

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach, Nauort, Nordenstadt, Rimbach, Schierfeld, Sonnenberg, Wollau.

Bezugspreise: Durch Trägerinnen und Vertretungen (ohne Zustellgebühr) durch die Post bezogen (ohne Bestellg.)
Die Wiesb. Neuesten Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.

Ausgabe A
Wiesbad. Neueste Nachr. mit „Kochbrunnengeheer“
monatl. 0.60 vierteljähr. 2.40
6.70 2.40

Ausgabe B
Wiesbad. Neueste Nachr. mit „Kochbrunnengeheer“
monatl. 0.50 vierteljähr. 2.00
5.50 2.00



Anzeigenpreise: Die einseitige Stadtbl. Wiesbaden
Zelle oder deren Raum - - - - - 0.20
Im Restemittel: Die Zelle - - - - - 0.10
Bei Wiederholung Nachsch. nach Tarif. Bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigen gebühren durch Klage und bei Konfursverfahren wird der demüthigte Nachsch. binstellig.

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Nikolastr. 11. Fernspr.: Nr. 5915, 5916, 5917.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengeheer“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Gangesfall infolge Unfall bei der Rürberger Lebensversicherung-Gesellschaft versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbrunnengeheer“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Gilale I. Mauritsstr. 12, Fernspr. Nr. 2054; Gilale II. Bismardring 29, Fernspr. Nr. 2065.

Wenn Mann und Frau vorangefallen, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rürberger Lebensversicherung-Gesellschaft anzuzeigen, der Versicherungsnehmer hat innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztlicher Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluss.

Nummer 13

Montag, 17. Januar 1916.

31. Jahrgang.

Zuspikung der Dinge in Griechenland.

Ententetruppen landen in Phaleron, dem Kriegshafen von Athen. — Denisselos hehzt gegen den König. — Lilla wird von englischen Granaten getroffen. — Kampfpause im Osten.

Der Schlag gegen Englands Ruf.

Der bekannte Militärhistoriker Oberst Emerson berichtet in der „Continental Times“ über die Zurückziehung der Engländer von Gallipoli: „Oberst Schürri von der ottomanischen Armee, der bei Sedd al Bahr eine Infanteriedivision befehligte, sagte mir, daß die Stärke der besetzten englischen Stellungen dort, die vom konzentrischen Feuer der weittragenden Geschütze der Flotte gestützt wurden, weit beträchtlicher gewesen sei, als man allgemein annahm. Die Zahl der englischen Soldaten könne nach der Tatsache beurteilt werden, daß ihre Verluste von türkischen und deutschen Offizieren auf Gallipoli auf weit mehr als 200 000 Mann geschätzt würden, welche Schätzung vom Vertreter des britischen Kriegsministeriums im Unterhause als richtig ausgegeben worden sei. In dieser Beziehung möchte ich noch einmal auf die fast unheimliche Richtigkeit der deutschen Schätzungen über die britischen Verluste bei der letzten Offensive an der Westfront in Flandern und im Artois hinweisen. Der deutsche Generalstabbericht schätzte sie in seinem offiziellen Bericht auf 60 000. Diese Schätzung wurde von der gesamten britischen Presse als „absolut lächerlich“ verpöht. Die offiziellen britischen Differenzen für die letzte Flandernschlacht, wie sie im Parlament angegeben wurden, ergaben einen Verlust von 58 000 Mann.“

Oberst Schürri erklärte, daß das britische Übergewicht an Artillerie, Munition, Patronen und anderen Vorräten wie vor allem an Kopfschützen bei Sedd al Bahr bei seiner Anwesenheit dort so erdrückend gewesen sei, daß der schließliche Sieg von allen gläubigen Türken nur dem direkten Schuß Allahs zugeschrieben werde. „Wenn nur ein Prozent aller britischen Schiffe getroffen hätte“, sagte er, „hätten wir alle getötet werden müssen. Glücklicherweise ist Gott nicht immer auf der Seite der schwersten Artillerie, wie einer der gottlosten französischen Generale geprügelt hat. Wir Moslems glauben lieber, daß Gott die Schlacht, die für eine gerechte Sache kämpfen, wenn auch unsere Zahl 20 zu 200 sein sollte.“

Man schätzt nun, daß das Gallipolifiasco Großbritannien nicht nur Leben und Gesundheit von 200 000 jungen Deutschen gekostet hat, sondern noch über eine Million Dollars. Nichts ist bei dieser enormen Ausgabe von Blut und Geld herausgekommen, als bittere Enttäuschung und dauernde Einbuße an Prestige. Die Türkei, jener „kranke Mann“ Europas, wie Disraeli den Sultan verächtlich bezeichnet hat, die noch vor wenigen Jahren anscheinend zu stark war, um den verhältnismäßig geringen Streitkräften Italiens in Nordafrika, Bulgariens, Serbiens, Griechenlands und des kleinen Montenegro am Balkan zu widerstehen, ist jetzt völlig stark genug, den vereinten Streitkräften solcher „Weltmächte“, wie England, Frankreich und Rußland, zu widerstehen und sie zu schlagen.

Dies sind die Nachrichten, die jetzt vom Goldenen Horn nordwärts durch den Balkan, westwärts durch Griechenland, südwärts nach Ägypten und dem Sudan, nordostwärts nach dem Kaukasus und durch Mesopotamien und Persien nach Afghanistan und Indien fliegen.

Der Zusammenbruch von Gallipoli, so sieht auf das Glas im Balkan folgend, bedeutet den Zusammenbruch aller russischen und englischen Ansprüche auf Konstantinopel. Nichts ist für Rußland geblieben, als um die Rettung seiner verlorenen Provinzen Polen, Litauen und Kurland zu kämpfen. Für die Entente bedeutet dieser monumentale Befehlsschlag der Anfang vom Ende.

Eine Aeußerung Bratiansus.

Budapest, 17. Jan. (Eig. Tel. Zens. Bln.) Der auf griechischem Gebiet befindliche Sostoter Berichterstatter des „As. Ekt.“ meldet: Bulgarenische Blätter zufolge äußerte sich der rumänische Ministerpräsident Bratiansu auf die Nachricht vom Rückzug von Dardanellen folgendermaßen: Daß Italien diesen dieser Aktion beweist unzweifelhaft die Schwäche der Entente sowie ihre Unfähigkeit, ihre strategische Lage zu verbessern. Wir aber

mengen uns jetzt nicht in den Krieg ein, weil unser Land der Schauplatz von Kämpfen werden würde. Wir müssen das Ergebnis der Frühjahrsoffensive abwarten.

Sündenböcke gesucht.

Rotterdam, 17. Jan. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

John Redford wird am Montag im Unterhause vorgebracht, eine von einem sachverständigen und unabhängigen Kollegium zu führende Untersuchung über die im Bericht des Generals Hamilton gegen die Divisionskommandeure an der Südländischen Front erhobenen Beschuldigungen einzuleiten.

Die englischen Truppen bei Kut el Amara eingeschlossen.

Konstantinopel, 17. Jan. (P.-Tel. Zens. Bln.)

Die letzten Nachrichten über die Kämpfe bei Kut el Amara lauten überaus optimistisch. Nachdem es den englischen Nachschüben nicht gelang, die englischen eingeschlossenen Truppen zu entsetzen, wird ihre Lage um so kritischer. Ihre Lebensmittel sollen nur noch für vierzehn Tage reichen; man schätzt ihre Zahl auf 12 000 Mann.

Aus Persien.

Konstantinopel, 17. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Zuverlässigen Nachrichten aus Persien zufolge hat der durch seine patriotische Anhänglichkeit bekannte Generalgouverneur von Turkestan, Mirza es Saltaneh, den Befehl über die gegen die Russen und Engländer kämpfenden persischen nationalen Streitkräfte übernommen. Er hat England und Rußland den Krieg erklärt und die Feindseligkeiten eröffnet.

Konstantinopel, 17. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Ein Telegramm von der persischen Grenze berichtet über einen Kampf zwischen durch Freiwillige verstärkten persischen Gendarmen und Russen bei Niminmaa (?) auf der Straße Teheran-Kaswin. Die Russen hatten große Verluste; die persischen Verluste sind verhältnismäßig gering. Die Russen gehen in ihrer Wildheit so weit, persische Leichname zu verstümmeln.

Türkischer Erfolg an der persischen Grenze.

Konstantinopel, 17. Jan. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Ein von der persischen Grenze eingegangener telegraphischer Bericht meldet von einem Gefecht zwischen türkischer Kavallerie, die gegen Riandoob vorrückte, und russischer Kavallerie. Diese wurde geschlagen und flüchtete in der Richtung auf Reik Gwendl. Eine andere türkische Kavallerieabteilung, die in der Richtung von Seidoh ausging, wurde von den Russen verfolgt, die gegen Urmia flohen.

Die Herren von Griechenland.

Ententetruppen im Kriegshafen von Athen und in Korinth.

Sofia, 17. Jan. (P.-Tel. Zens. Bln.)

Nach einer zuverlässigen Meldung aus Athen sind am 13. Januar in Phaleron, dem Kriegshafen von Athen, Truppen des Vierverbundes angelandete worden. Privatnachrichten besagen überdies, daß auch in Korinth Truppen der Entente gelandet worden seien. Diese Meldungen im Verein mit der Blockade der griechischen Häfen — da die Zufuhr der Lebensmittel vom guten Willen des Vierverbundes abhängt — wird hier als Einschluß der Engländer und Franzosen angesehen, die Maske fallen zu lassen und Griechenland mit Gewalt zum Anschluß und aktiven Eingreifen gegen die Mittelmächte zu zwingen.

Sofia, 16. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die in Phaleron gelandeten Ententetruppen haben sich, nachdem sie einige Durchsuchungen vorgenommen hatten, wieder eingeschifft.

Budapest, 17. Jan. (Privat-Tel. Zens. Bln.)

Die der Sostoter Berichterstatter des „As. Ekt.“ seinem Blatt drahtet, äußerte sich ein dortiger Diplomat über die Landung der englischen und französischen Truppen im Hafen von Phaleron dahin, daß dieser Schritt die Ereignisse beschleunigen würde. Die griechischen Kriegsschiffe hätten auf die angekündigte Landung mit Kanonen antworten müssen. Viele Anzeichen sprechen dafür, daß die Engländer und Franzosen auf die innere Lage Griechenlands einen Druck ausüben wollen. Sie rechnen auf die Anhänger von Denisselos und glauben durch die eventuelle Abreise der Diplomaten der Centralmächte und der Flucht der königlichen Familie und der Regierung Skudbis beeinflussen zu können. Heute weiß niemand, was die nächste Stunde bringen wird.

Korfu als Operationsbasis der Entente.

Bukarest, 17. Jan. (Privat-Tel. Zens. Bln.)

Die der Berichterstatter der Telegraphenunion erzählt, landete auf der Insel Kreta eine große Anzahl serbischer Truppen. Vor dem Hafen von Korfu befinden sich vierzig englische, französische und italienische Transportschiffe, mit Truppen, Kriegsmaterial und Lebensmitteln an Bord.

Einrichtung einer griechischen Militärzensur.

Basel, 17. Jan. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Aus Rom melden die „Basel. Nachr.“: Die heute angelangten griechischen Blätter enthalten zum ersten Male Spuren der griechischen Militärzensur. Es haben Truppenverschiebungen im Epirus stattgefunden. Der Eisenbahnverkehr, der hauptsächlich für Militärtransporte reserviert ist, ist wegen Kohlenmangel auf ein Drittel eingeschränkt worden.

Rotterdam, 17. Jan. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Reuter meldet in Derselen aus Athen, daß die griechische Regierung sich zu einem entschiedenen Protest gegen die Besetzung der Insel Korfu entschlossen habe. In Ententekreisen erwiderte man auf den Vorwurf, daß die Besetzung der Insel geschehen sei, bevor Griechenlands Zustimmung erfolgt war, daß man keine Antwort erwartet habe, weil die Note nur die einfache Mitteilung an Griechenland enthielt, daß es als nötig erachtet wird, Korfu als Ausrüstungsbasis für die serbischen Truppen zu benutzen. Man hätte damit keine Verletzung der griechischen Souveränität beabsichtigt. — Gerichten zufolge sollen auch die Konsuln der Centralmächte auf Korfu verhaftet worden sein.

Aus dem Haag, 17. Jan. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Eine Meldung der Londoner „Times“ aus Athen berichtet, daß der österreichisch-ungarische Konsul auf Korfu verhaftet worden ist.

Die Sprengung der Strumabrücke.

Ungano, 17. Jan. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Die griechische Regierung hat bei den verbündeten Mächten, und General Moskopolos bei General Sarrail gegen die Sprengung der Brücke von Demirhisar protestiert, die eine Verletzung der Abmachungen zwischen Griechenland und den Verbündeten bedeute. In Athen ist die Erregung sehr groß. Auch in dem Telegramm des „Corriere“ wird gesagt, daß es leicht zum Kampf zwischen den Verbündeten und den Griechen hätte kommen können. Die ernst die Lage ist, lassen Ton und Inhalt der Mitteilung erkennen.

Ungano, 17. Jan. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Ueber die Zerstörung der Brücke über die Struma bringt ein Telegramm des Berichterstatters Magrini folgende Erklärung des Generals Sarrail: Er habe diese entfernte Brücke sprengen lassen müssen, weil der griechische Oberst Pallas mitgeteilt hätte, die Griechen würden beim Einzug der Deutschen oder ihrer Verbündeten sich kampflös zurückziehen, sobald diese also die Eisenbahn nach Saloniki ohne weiteres hätten benutzen können.

Saloniki.

Konstantinopel, 17. Jan. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Die Bahnstrecke Saloniki-Gewegheli befindet sich jetzt vollständig im Besitz der Entente. Die Griechen haben ihr Bahnpersonal sowie das rollende Material nach Manastir zurückgezogen.

Enghano, 17. Jan. (Privat-Tel., Genf. Bln.)
„Giornale d'Italia“ meldet aus Athen, daß die Entente-Truppen noch eine Sturmabteilung zerstörten, die 850 Meter lang war. Zahlreiche indische Truppen und viel Material werden fortgesetzt in Saloniki gelandet. Die Anwesenheit der englischen Flotte im Piräus verursacht allgemeine Beunruhigung.

Sofia, 17. Jan. (Privat-Tel., Genf. Bln.)
Deutsche Flieger haben auf das englisch-französische Lager bei Allindir Bomben abgeworfen und dabei den englisch-französischen Benzinbehälter beim Bahnhof von Allindir in Brand gesetzt. Zwei feindliche Flieger, die zur Verfolgung der deutschen Flugzeuge aufgestiegen waren, wurden von diesen zur Landung gezwungen.

Die Agence Havas meldet aus Saloniki: Am Samstag sprengte eine Truppenabteilung der Alliierten mit Dynamit den Bahnhof von Allindir in die Luft; gleichzeitig zerstörte sie die Gleise auf einer weiten Strecke.

Die amtlichen deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 15. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front keine besonderen Ereignisse.

Ein nordöstlich von Albert durch Leutnant Voelke abgeschossenes feindliches Flugzeug fiel in der englischen Linie nieder und wurde von unserer Artillerie in Brand geschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Generals v. Einsingen scheiterte in der Gegend von Czerny (südlich des Styrbogens) ein russischer Angriff vor der Front österreichisch-ungarischer Truppen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 16. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein feindlicher Monitor feuerte wirkungslos in der Gegend von Vieux. Die Engländer schossen in das Stadttinnere von Lille. Bisher ist nur Sachschaden durch Brand festgestellt worden. An der Front stellenweise lebhaft Feuerkämpfe und Sprengtätigkeit.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die amtlichen österr.-ung. Tagesberichte.

Wien, 15. Jan. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Renjarschlacht in Ostgalizien und an der bessarabischen Grenze dauert fort. Wieder war der Raum von Toporow und Hlisch von Marance der Schauplatz eines erbitterten Ringens, das alle früheren auf diesem Schlachtfeld sich abspielenden Kämpfe an Heftigkeit übertraf. Biermal, an einzelnen Stellen sechs- und siebenmal, führte der tapfere Gegner gegen seine 14 Glieder tiefen Angriffskolonnen gegen die heldenmütige Stellung vor. Wieder wurde er, nicht selten im Nahkampf mit dem Bajonett, zurückgeworfen. Für die Verluste des Feindes gibt die Tatsache, daß im Gefechtsraum einer österreichisch-ungarischen Brigade über tausend russische Leichen gezählt wurden, einen Maßstab. Zwei russische Offiziere und 240 Mann wurden gefangen genommen. Die braven Verteidiger haben alle ihre Stellungen behauptet, die Russen nirgends auch nur einen Fußbreit Raum gewonnen. An der Strypa und in Wolhynien keine besonderen Ereignisse. Am Korminbach wies Wiener Landwehr einen überlegenen russischen Vorstoß ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das feindliche Artilleriefeuer gegen den Raum von Malborget und Raibl setzte auch gestern wieder ein und war vornehmlich gegen Ortschaften gerichtet. Am Gärzer Brückenkopf entziffen unsere Truppen den Feinden eine seit der letzten Schlacht stark ausgebaut und besetzte Stellung bei Oslavija. Ein feindlicher Flieger überflog Raibach und warf Bomben ab. Es wurde niemand verletzt und kein Schaden verursacht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Den geschlagenen Feind verfolgend, haben gestern unsere Streitkräfte mit ihrem Südflügel Spizza besetzt. In Cetinje wurden 151 Geschütze verschiedenen Kalibers, 10.000 Gewehre, 10 Maschinengewehre und viel Munition und Kriegsmaterial erbeutet. Die Zahl der bei den Kämpfen um das Lomitschengebiet erbeuteten Geschütze erhöhte sich auf 45. Die Zahl der gestern eingebrachten Gefangenen beträgt 300. Südlich von Verane, wo der Gegner noch zähen Widerstand leistete, erkämpften Bataillone die Schanzen auf der Höhe von Gradina.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

v. Hsfer, Feldmarschallleutnant.

Wien, 16. Jan. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die neuerlichen schweren Niederlagen, die die Russen an ihrem Renjarschlacht an der bessarabischen Grenze erlitten haben, führten gestern wieder zu einer Kampfpause, die

nur zeitweise durch Geschütze von wechselnder Stärke unterbrochen wurde. Südlich von Rapsilowka in Wolhynien überfiel ein Streikkommando eine russische Vorposten- und rief deren Besatzung auf.

Somit keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der kärnten-ländischen Front steigerte sich das Geschütze- und Artilleriefeuer gegen den Monte San Michele, die Brückenköpfe von Gärz und Tolmein sowie gegen den Razi Brh, ohne daß es zu Unternehmungen der feindlichen Infanterie kam. Die bereits gestern gemeldete Eroberung des Kirchenrucks bei Oslavija, mit Abzweigen der Infanterieregimenter Nr. 88 und 89 durchgeföhrt, brachte 333 Gefangene, darunter 21 Offiziere, sowie 3 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer ein. Auch am Tolmeiner Brückenkopf nahmen unsere Truppen einen feindlichen Graben.

Auf der Tiroler Front waren die Artilleriekämpfe in den Abschnitten von Schludersbach und La Piana-Silgerenth lebhafter.

Inmitten ihrer heimatlichen Berge, an den bedrohten Grenzen ihres Landes getreulich Wache haltend, begehren heute, mit dem Gewehr in der Faust, die Tiroler Kallertjäger die Jahrhundertfeier ihrer Errettung. Dankend gedenkt die Wehrmacht in Nord und Süd der ruhmvollen Leistungen dieser braven Truppen, in deren Reihen der Geist der Helden von 1809 fortlebt, und die in dem großen Ringen der Gegenwart neuerlich unverwundliche Vorbeeren erkämpft haben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Grahovo sind Verfolgungskämpfe im Gange. Unseren Truppen fielen in diesem Raum 250 Montenegriner und ein gefülltes Munitionsmagazin in die Hände. Die Zahl der in den letzten Tagen bei Verane eingebrachten Gefangenen übersteigt 500.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

v. Hsfer, Feldmarschallleutnant.

Deutscher Fliegerangriff auf St. Omer.

Genf, 17. Jan. (P.-Tel., Genf. Bln.)

Eine englische Mitteilung kündigte in der letzten Woche einen deutschen Fliegerangriff gegen die Stadt St. Omer (Dep. Pas de Calais) an, der nach einer Meldung des „Quotidien“ am Montag stattgefunden hat. Zwei Tauben, die aus dem Innern des Landes kamen, überflogen nachmittags 1 Uhr die Stadt und schleuderten acht Bomben auf verschiedene Stadtviertel. Alle Bomben platzten, töteten mehrere Personen und verwundeten andere schwer. Die Gewalt der Explosionen war furchtbar; der angerichtete Schaden ist bedeutend.

Die Kämpfe an der russischen Südfront.

Basel, 17. Jan. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

„Zürcher Post“ meldet der Kriegskorrespondent des „Nikolajewskaja“ von der Südfront der russischen Armee, der österreichische Widerstand überstiege alle Berechnungen und bedingte eine Änderung des russischen Feldzugsplanes.

Ischnowitsch, 17. Jan. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

Gefangene russische Offiziere berichten, daß sämtliche Ortschaften hinter der russischen Front von Romo-Seliba bis Ghotin-Ranenez-Podolski und Mobslew mit den von den letzten Kämpfen an der bessarabischen Front eingebrachten Verwundeten überfüllt sind. Die Zivilbevölkerung lebt zusammengepfercht in einzelnen Wohnungen, weil alle Häuser für die Verwundeten requiriert wurden. Ein großer Teil der Bevölkerung ist bereits ausgesiedelt, die Verwundetenjunge gehen äußerst unregelmäßig. Es herrscht großer Mangel an Ärzten und Verbandsmitteln. Infolge Überfüllung der Eisenbahnstrecken können die Verwundeten nicht weiter ins Innere transportiert werden. Ein Offizier äußerte: Große Verluste erleiden die Russen, und zwar mehr durch den Mangel an Sanitätspflege als durch die sehr blutigen Kämpfe.

Bukarest, 17. Jan. (Privat-Tel. Genf. Bln.)

Das Blatt „Minerva“ meldet aus Dorohoi, daß die Russen mit neuen Infanterietruppen und neuer Reiterei die bessarabische Grenze besetzten. Viele großkalibrige Kanonen wurden ebenfalls hierher gebracht. Die Kämpfe erstreckten sich auf der ganzen bukowinischen Front und sind am beständigsten bei Marance, Mahalla und Bosan. Am Donnerstag schlug ein russisches Schrapnellgeschloß in der Nähe des rumänischen Schanzen bei Marmotha auf. Sämtliche Schellen des Bollwerkes wurden zertrümmert.

Die letzte große Erprobung des Russenheeres

Ischnowitsch, 17. Jan. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

Russische Blätter sagen in der Beschreibung der gallisch-bessarabischen Offensive: Hier wird die russische Streitmacht noch einmal erprobt. Zu diesem Zweck sei ein Millionenheer aufgeboden, das von Tarnopol bis Marance eine Kette bildet. Die vom russischen Volk gebrachten Opfer seien zwar sehr groß, aber man müsse das Schicksal bewahren.

Rumänische Blätter verbreiten Petersburger Meldungen über außergewöhnlich starke Truppenansammlungen in Bessarabien zur weiteren Fortsetzung der Offensive.

Militärische Ausbildung der russischen Gymnasien.

Petersburg, 17. Jan. (P.-Tel., Genf. Bln.)

Auf dringende Verordnung des Unterrichtsministers werden in den zwei obersten Klassen der Gymnasien und anderen Mittelschulen obligatorische Unterrichtsstunden mit den Grundsätzen des Militärdienstes eingerichtet.

Montenegro.

Der Einzug in Cetinje.

A. u. f. Kriegspressequartier, 17. Jan. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

Der Rückzug der Montenegriner ist gestern teilweise zu wilder, regelloser Flucht geworden; nachdem ihr Widerstand gegen die auf Cetinje vorgehenden österreichisch-ungarischen Truppen fünf Kilometer vor der Hauptstadt gebrochen worden war, machte der weiche Feind keine weiteren Verteidigungsversuche, sondern überließ die Stadt kampflos der Verfolgern. Ein nochmaliger

Abwehrversuch wäre auch angesichts des wichtigen Nachdrängens völlig aussichtslos gewesen. Zwei Kolonnen rückten gegen Cetinje vor; die eine kam auf der vom Lomitschenplateau direkt in die Talperre von Cetinje führenden Armierungsstraße heran, die andere überwand auf der Straße Cattaro-Cetinje den etwa 1800 Meter hohen Vahriegel, der das Tal dort von Njegosch absperrt. Der Einzug in die Stadt, deren roibachigen Häuser die Soldaten schon von der Höhe aus erblickten, erfolgte Nachmittag. Die Bevölkerung verhielt sich sehr ruhig. Auf dem wenig an einen Palast gemahnenden Konak wurden österreichisch-ungarische Fahnen gehißt. Während ein Kommando die Stadt in Besitz nahm, zogen die Kampftruppen hinter den gegen Njegosch stehenden Montenegrinern weiter nach Osten. Auf den übrigen Teilen der montenegrinischen Westfront dauert die Verfolgung ebenfalls an.

Das Gibraltar an der Adria.

Paris, 17. Jan. (E.-U., Tel.)

Hier kann man die Befürchtung über die Einnahme des Lomitschen-Berges nicht verhehlen, und das Ereignis wird in Gemeinschaft mit der Besetzung von Cetinje auf das Lebhafteste erörtert. Aus diesem Berge kann Österreich-Ungarn mit seinen reicheren Hilfsmitteln ein zweites Gibraltar an der Adria errichten. Mehrere Blätter greifen die Regierung scharf an und sprechen die Befürchtung aus, daß das Verhältnis Frankreichs und Englands zu Italien nicht mehr das alte erscheine. Warum verleihe man denn Italien durch die Besetzung von Korfu, warum lasse man zu, daß Montenegro, die natürliche Vorhut Italiens an der Adria, vernichtet werde? Serbien und Montenegro seien sozusagen bereits von der Balkanlinie verschwunden. Albanien falle mühelos in die Hände der Mittelmächte, infolge der Saumseligkeit der Entente entwickele sich ein Groß-Bulgarien und Groß-Österreich am Mittelmeer, also gerade das, was den Interessen der Entente strikt entgegenlaufe.

Gegen Antivari.

Aus dem k. u. k. Kriegspressequartier, 17. Jan.

(Eig. Tel. Genf. Bln.)

Wie der Kriegsberichterstatter der „B. Ztg.“ meldet, hat der zur Bucht von Spizza vorgedrungene österreichisch-ungarische Flügel den ganzen dalmatinischen Küstenfriede geändert und bedroht Antivari. Von dem wichtigen montenegrinischen Hafen und die k. u. k. Truppen kaum mehr als 10 Kilometer entfernt.

Die einzige schmallspurige Bahnlinie des Landes, die Linie Antivari-Birpazar ist — wie der Kriegsberichterstatter der „B. Z.“ meldet — auch bedroht, wodurch das Land von Italien gänzlich abgeschnitten wird.

Die montenegrinische Regierung in Skutari.

Wien, 17. Jan. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

Die montenegrinische Regierung ist in Skutari eingetroffen. Podgorica und Vipsje wurden geräumt. Die fremden Konsuln in Skutari haben ihren Amtssitz nach Alessio in Albanien verlegt.

Die italienische Regierung gegen den Wunsch des Königs.

Rom, 17. Jan. (Privat-Tel. Genf. Bln.)

Man behauptet fortgesetzt in politischen unterrichteten Kreisen, daß in den langen, persönlichen Verhandlungen des Königs von Italien mit seinen Ministern (am 12. Januar in Rom) der König auf allerdingenden Wunsch der Königin (seiner Tochter des Königs von Montenegro) versucht hat, das Kabinett zu bestimmen, eine neutrale Intervention zu Gunsten der Erhaltung des Königreichs Montenegro mit eventuellem Separat-Friedensschluß zwischen Montenegro und Österreich zu veranlassen. Die Militärs waren dem Wunsche des Königs freundlich gesinnt, aber alle anderen Minister waren absolut dagegen, mit Rücksicht auf die Verpflichtungen, die sie mit der Entente, besonders mit England eingegangen sind. Die Militärs sind entschieden gegen Ausdehnung des Kriegsgebietes für die italienische Armee.

Rettung der montenegrinischen Archive.

Osaka, 17. Jan. (E.-U., Tel.)

Nach einer Meldung aus Brindisi sind italienische Torpedoboote ausgelaufen, um die montenegrinischen Archive abzuholen.

Wo ist „King Edward VII“ geunken?

Ein Privattelegramm der „B. Z.“ bestätigt heute unsere schon vor einigen Tagen veröffentlichte Meldung, daß das englische Linien Schiff „King Edward VII.“ in den schottischen Gewässern gesunken sei. Die aus Amsterdam kommende Meldung der „B. Z.“ lautet: „Wie ich aus zuverlässiger englischer Quelle erfahren kann, ist die Nachricht, die in englischen Blättern verbreitet worden ist, daß Linien Schiff „King Edward VII.“ bei vor Gullipoli gesunken, falsch. Das Schiff ist an der schottischen Küste untergegangen, und der größte Teil seiner Besatzung ist in einem schottischen Hafen gelandet worden.“

Ein kleiner Irrtum.

Wien, 17. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die „Agenzia Stefani“ meldete am 14. Januar: Am 13. Januar torpedierte und versenkte das französische unterseeboot „Boucault“ in unserem Adriatischen Meere ein österreichisch-ungarisches Rundschiff vom Typ „Novara“. — Da die österreichisch-ungarische Flotte glücklicherweise in der Lage ist, kein Schiff zu vermissen, muß angenommen werden, daß „Boucault“ sich getrennt und ein Schiff der Alliierten versenkt hat.

Ein amerikanisches U-Boot gesunken.

20 Personen getötet.

London, 17. Jan. (Indir. Tel. Genf. Bln.)

Reuter meldet aus New-York: Das amerikanische Unterseeboot „B. 6“ ist infolge einer Explosion auf den Marinewerften zu Brooklyn gesunken. 20 Personen wurden bis jetzt als tot gemeldet. („B. Z.“)

New-York, 17. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung des Reuterschen Bureaus: Bei der Explosion auf dem Unterseeboot „B. 2“ wurden nach einem späteren Telegramm nur vier Mann getötet und zwölf verwundet, darunter einige wahrscheinlich tödlich. Die Besatzung war eben damit beschäftigt, die elektrischen Akkumulatoren, mit denen das Unterseeboot ausgestattet worden war, zu laden, als die Explosion stattfand. Nach einer anderen Version soll das Unglück durch eine Explosion von Wasserstoffgas verursacht worden sein.

Aus der Stadt.

Der Raub in Sonnenberg.

Die Königl. Staatsanwaltschaft Wiesbaden teilt uns zu dem Raubfall in Sonnenberg, über den wir schon berichtet haben, folgendes mit:

Am 15. Januar 1916 wurde der Viehhändler Nassauer mittels fingierter Postkarte unter dem Vorwande eines Viehhändlers nach Sonnenberg gelockt. Im Walde hinter Sonnenberg schlug der Unbekannte den Händler nieder, würgte ihn und raubte ihm die Brieftasche mit einem Hinterlegungschein der Nassauerischen Landesbank über 1000 Mark und ca. 700 Mark, bestehend in der Hauptsache aus Hundertmarkscheinen.

Beschreibung des Täters: ca. 1,75 Meter groß, Statur schmal, schlant, Gesicht: lang und schmal, Schnurrbart: englisch geschnitten, rötlich-blond, 3. St. nicht rasiert, doch läßt dies harten Bartwuchs vermuten. Haare: dunkel, Wellenlinie: schwarzer weicher Filzhut, schnittförmig eingedrückt, gerade Krämpfe, leichter schwarzer glatter Ueberzieher, lammergeleitet gerippt, Kragen vom gleichen Stoff. Ueberzieher etwas zu groß und weit. Besonderer Kennzeichen: vermutlich ein gekrümmtes Finger- glied an der rechten Hand. Er führt vermutlich den Stod des Verurteilten, einen Weichseleisenstod mit halbkreisförmig gebogenen Griff, gewöhnlicher Zwingel mit sich, dessen Rinde an der Spitze bereits abgegriffen ist.

Der Mensch hat vor kurzem als Knecht bei einem Landwirt unter dem Namen August Vertram aus Dürrenheim gewirkt und dabei eine Drillschleife und eine Feldmähre eines Pionier- oder Artillerie-Truppenteils zurückgelassen. Einem Fahrradstahl ist er auch überführt. Es wird Fluchttrichtung nach Norddeutschland angenommen.

Für die Ermittlung des Täters hat der Geschädigte eine Belohnung von 100 Mark in Aussicht gestellt. Ich erlaube um Findung in Gekerkerten mittleren Ranges usw. und Drahtnachricht im Festnahmefall zum Aktensatz: 3. J. 31/16.

Wiesbaden, den 16. Januar 1916.

Der Erste Staatsanwalt.

Zur Metallbeschlagnahme. Aus vielen Rückfragen an der Metallammlstelle ist ersichtlich, daß leider viele Kreise des Publikums immer noch glauben, die Ablieferung der Beschlagnahmen Gegenstände sei gewissermaßen nur „für die Dummchen“ da, die in allzu großem Eifer ihre Sachen hergeben. Es wird daher wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Beschlagnahme und zwangsweise Eingabe eine durch den außerordentlich großen Kupferbedarf dringend gebotene Maßnahme ist, die unter allen Umständen durchgeführt wird. Da man auch nach der Beendigung des Krieges noch auf Jahre hinaus an Kupfermangel leiden wird, so ist auch die Verheimlichung von Gegenständen für den Betreffenden sehr gefährlich, wie schon aus den bis jetzt zahlreich eingelaufenen Anzeigen hervorgeht. Es ist daher Gelegenheit gegeben, jetzt an der Sammelstelle auch noch Gegenstände abzuliefern, die nicht gemeldet worden sind, ohne daß der Betreffende sich irgend welchen Unannehmlichkeiten aussetzt.

Auf das Begrüßungstelegramm, das die im Deutschen Genesungsheim (Genesungsheime für Angehörige der österreichisch-ungarischen und bulgarischen Armee und Marine, Sitz Wiesbaden) dahier zur Kur weilenden Offiziere der Verbündeten anlässlich des Türkenkrieges auf Gallipoli bei Sedd-ül-Bahr an den türkischen Vorkämpfer in Berlin richteten, ging zu Händen des Beigeordneten Borgmann folgende Antwort ein: „Ich habe mit großer Freude das Telegramm erhalten, das Sie so freundlich waren, im Auftrage der Offiziere des Deutschen Genesungsheimes an mich zu richten. Ich bitte Sie, den Offizieren der verbündeten Armeen meinen besten Dank für ihre Teilnahme an dem Erfolge der osmanischen Waffen zu übermitteln, sowie die Versicherung meiner freundschaftlichen Gefühle. Daffu Vahda, Kaiserlich Türkischer Vorkämpfer.“

Für den Lustfahrradbank. Sicherem Vernehmen nach hat die Einnahme der Lustfahrradbank zur Veranlassung zum Verleihen des „Lustfahrradbank“ aus dem Verkauf von Eintrittskarten den Betrag von über 1500 Mark ergeben. Hieran kommt noch der Inhalt der Sammelbüchsen. Da Dank der Uneigennützigkeit aller an der Veranstaltung beteiligten Persönlichkeiten die Unkosten geringe sind, dürfte die Einnahme, deren genaue Zahl von den Veranstaltern wohl noch bekannt gegeben wird, eine recht erhebliche sein. Hier-

über werden die ausübenden Künstler vom Königl. Theater, deren Anziehungskraft hauptsächlich das günstige Resultat zu danken ist, sehr erfreut sein.

Für das Rote Kreuz. In der Zeit vom 31. Dezember v. J. bis 14. Januar d. J. sind auf den zweiten Aufruf des Rotes Kreuzes folgende größere Beträge (von 1000 Mark an) eingegangen: O. Runken (11. Gabe) 2000 Mark, Mittergutsdörfer Meister (3. Gabe) 1000 Mark, Max Schmitt 1000 Mark. Weitere Spenden werden herzlich erbeten. Je länger der Krieg dauert, desto größer werden die Anforderungen, die an das Rote Kreuz gestellt werden.

Der Alldeutsche Verband (Ortsgruppe Wiesbaden-Viebrich) hielt am Samstag Abend im „Frankfurter Hof“ wieder einmal eine Mitgliederversammlung ab, die von Mitgliedern und Gästen, auch von Damen, aber alles Erwarten gut besucht war. Der Vorsitzende des Vereins, Professor Dr. Werbach begrüßte die Erschienenen und gab der Versammlung Ausdruck, daß der Einfluß des Vereins so zahlreich Folge geleistet worden sei. Damit sei bewiesen, daß für die Tätigkeit des Vereins immer noch ein reges Interesse vorhanden sei, wenngleich diese Tätigkeit auch unter dem Einfluß des Krieges stände und nicht wie in Friedenszeiten zur vollen Entfaltung gelangen könne, indem viele seiner Mitglieder und ganz besonders einige seiner Vorstandsmitglieder durch den Krieg an der Ausübung ihrer Vereinspflichten behindert seien. Dann erteilte er Dr. C. Herwarth von Bittenfeld das Wort zu seinem Vortrag über „Belgien“, eine Beurteilung seiner Geschichte bis zur Gegenwart. Der Vortragende ist als Kenner der belgischen Lande bekannt. Er hat sich längere Zeit mit dem Studium der belgischen Geschichte an Ort und Stelle beschäftigt, und das, was er über Belgien und seine Geschichte zu sagen weiß, zeugt von einer Gründlichkeit des Studiums, die alle Anerkennung verdient, zumal jetzt, da Belgien im ganzen deutschen Reich so ziemlich mit im Mittelpunkt des Interesses steht. Herr Dr. von Herwarth hat den gleichen Vortrag schon an vielen Orten Deutschlands und im Sommer vorigen Jahres auch hier im Kurhaus vor einer großen Zuhörerschaft gehalten. Aber wir beglückten ihn gern noch einmal, und verfolgten ihn mit erhöhtem Interesse, weil der Vortrag noch auf einer breiteren Grundlage aufbaute, war, namentlich in Hinsicht darauf, daß die Belgier, oder vielmehr die Bewohner des jetzigen Königreichs Belgien, die Flamen und Brabantier — der geographische Begriff Belgien war eigentlich Jahrhunderte lang nicht mehr vorhanden — trotz ihrer teutonisch-germanischen Abstammung zu allen Zeiten mehr nach Frankreich mit ihren Sympathien hinneigten, ungeachtet des großen Opfer: von Gut und Blut, die ihnen diese Sympathie jedesmal kostete. Auch dieser Krieg ist ein neues bemerkenswertes Beispiel dafür, wie das belgische Volk sich selbst unterlie, und wie es diesen Verrat am eigenen Heile büßen muß. Ueber die Zukunft Belgiens viel zu sagen, ist aus bestimmten Gründen auch diesmal dem Redner verweigert gewesen. Das, was man aber aus seinen Gedankengängen herausgehört konnte, ist wohl am besten ausgedrückt in nachfolgendem Neujahrsglückwunsch, der dem Redner zugegangen ist und mit dem er seinen fellows den Vortrag schloß: Wäre auch im neuen Jahr ein Reich ertheilt, so groß, wie es die Welt noch nie gesehen, so kurz, daß bis zum allerfrühesten Tage kein feindlich Volk es anzugreifen wagt! — Der Vortrag fand lebhafteste beifällige Aufnahme. Im Anschluß daran fand noch eine angeregte Aussprache unter den Mitgliedern in gemüthlichem Beisammensein statt.

Vortrag. Der über das „Wunderland der Träume“ von Schriftsteller Oskar Munzert aus Berlin im Verein für volkswirtschaftliche Gesundheitspflege G. V. gehaltenen Vortrag zeigte durch den starken Besuch, wie sehr das Thema Interesse erweckte. Jeder Zuhörer dürfte auch auf seine Rechnung gekommen sein, was der am Schluß des Vortrags eingehende Beifall bewies. Redner teilte zunächst die Art der Träume in vier Gruppen ein, und zwar in Phantasie-, physiologische, Illusions- und intellektuelle Träume ein, deren Entstehung verschiedener Art sei. Erörterte wurden durch seelische Einwirkungen, als Kummer, Freude, Besen aufregender Bücher u. dergl. hervorgerufen, während die zweite Art durch mechanische Reize auf Gehör und Gefühl hervorgerufen würden. Die Illusionsräume seien auf Sinnesstörung zurückzuführen und die intellektuellen Träume Zeichen eines nicht ruhenden Geisteslebens, wie dies bei Goethe der Fall war, der ganze Gedichte im Traum verfasste. Das Träumen selbst hält Redner für nicht zuträglich, denn der gesunde Schlaf solle, am zu erfrischen, traumlos sein. Träumen könne man übrigens auch mit wachem Auge und dieser Zustand sei sehr häufig. Leute, die an aufregenden Träumen litten-

sollten abends ganz leichte Speisen genießen, keinen Alkohol zu sich nehmen, sich nicht aufregen und bei offenem Fenster schlafen. Während die abergläubische Weise, seine Träume zu deuten oder deuten zu lassen als Kunst zu bezeichnen sei, glaubt der Vortragende doch, daß sich im Traum oft unser Seelenleben offenbare, d. h. wir träumten nach unserem wahren Wesen. Also ohne die übliche Fänge unserer Gefühle. Dann gab er eine Anzahl sog. Wahnträume bekannt, d. h. Träume, in denen an entfernten Orten stattgefundenen Ereignisse dem Träumenden erschienen, also zur Wirklichkeit wurden. Auf welche Weise das zustande komme, darüber fehle bisher jede rechte Erklärung. Es gebe eben Dinge zwischen Himmel und Erde, worüber wir uns keine Aufklärung zu geben vermöchten, da unsere Sinne zu beschränkt seien. Da die Tatsachen aber erwiesen seien, so dürfe der Materialist ihre Existenz nicht leugnen. Die vielen Anregungen, die Redner gab, haben zweifellos bleibenden Eindruck hinterlassen.

Das neue Programm im Wiesbadener Vergnügungspalast, höchst vornehm in seiner ganzen Zusammenstellung und vornehm in seiner gesamten Durchführung, ist als eine weitere Empfehlung für die künstlerische Leitung dieser Unterhaltungshalle einzuschätzen, die damit beweist, daß sie ehrlich befreit ist, ihren Gästen vom Guten nur das Beste zu bieten. Die Glanznummern des Abends sind diesmal die Schwestern Weichart, die eine geradezu hervorragende Gewandtheit und Sicherheit in der Saitenführung besaßen und ganz neue, verwegene Leistungen auf diesem Gebiete zeigten, sowie Gustav Acofka, ein junger Athlet mit einem Sternnamen, der aus Stahl geschmiedet zu sein scheint. Mit Leichtfertigkeit stieg er schwere Eisenkugeln und einen 200 Pfund schweren Torpedo mit dem Genick auf, nachdem er sie in die Höhe geschleudert oder hoch auf einem Stahlrohr balanciert hatte. Aber auch als Salonfängerin wirkte sie ganz hübsch und unterhaltende Gesichtszüge abzugeben. Die dritte Glanznummer sind Bildhauer D. Canova's plastische Darstellungen mit seinen drei weißen Figuren, hier zwar schon bekannt, aber in ihrer künstlerisch-aparten Form immer wieder gern gesehen. Weiter sind zu nennen die Schwestern Korallia als geschmeidige Turnerinnen an Ringen und Trapez, ferner Robert Ridel, ein Humorist, der besonders als Charakterdarsteller vielen Erfolg hat. Markgraf-Rose als musikalischer Clown, der mit seiner liebreizenden Partnerin ganz neue Dinge entdeckt hat, die sich musikalisch verwenden lassen, und schließlich Hansl und Gretl Alpinos, ein feierliches Gefangs- und Tanzduett, dessen größte Stärke im Tanz liegt. Den Schuhplattler, den beide tanzten, wird man nicht so leicht wieder in der gleich originellen Art gesehen haben. So bietet das Programm der Abwechslung gar viel und es findet bei dem ausverkauften Hause die beifällige Aufnahme.

Neues Museum. Die verwirklichten Verkäufe in der von der Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst veranstalteten Ausstellung des Verbandes der Kunstfreunde in den Räumen am Rhein waren in den letzten Tagen außerordentlich zahlreich. Es wurde verkauft: E. Pfeilmann „Eislauf“, B. Winkler „Stilleben 1914“, Werner Vogel „Mohnfeld“, Joh. Itten „Am Ofen“, August Kauf „Niederrhein“, Georg Althelm „Riefernwald“, Herm. Kätelhön „Aus dem Schmalmtal“, Ernte“ und „Die drei Dämonen“. J. S. Giffarz „Dorfesgang“. Der Nassauische Kunstverein konnte aus seiner Ausstellung folgende Werke verkaufen: E. A. Weich „Tulpenstilleben“, Kaspar Ködler „Beim Torwirt im Kloster Eberbach“, „Kloster Eberbach“, „Differenzen“, „Alter Schulmeister“, „Zwei Stromer“ und „Großeltern“, Georg Groh „Kampf in der Fabrik“ und „Die Bombe“, G. Gelske „Gustav Schaffer“ und „Weiden“, M. C. Philipp „Liebespaar im Freien“, Georg A. Mathias „Straße in Agram“, M. Havemann „Abendlicher Fährhaus“ und „Damberger Hafen“, Emil Kolbe „Damburg, Fährhafen“ und „Prophet“, Paul Barsche „Wintersport“, Rudolf Grohmann „Landschaft“, Carl Wagner „Käse“ (Plastik). Beide Ausstellungen sind nur noch bis einschließlich 20. Januar zu sehen und zwar täglich von 10 bis 5 Uhr.

Neue Reichsbanknoten. Im Laufe dieses Jahres werden zwei neue Reichsbanknoten zur Ausgabe gelangen. Zunächst wird ein neuer Hundertmarkschein in Verkehr gebracht werden, der die im Jahre 1911 zur Ausgabe gelangte Reichsbanknote zu 100 Mark ersetzen soll. In den Kreisen von Handel und Industrie wurde die jetzt im Umlauf befindliche Note wegen ihres zu großen Formates beanstandet, das allerdings immerhin noch kleiner ist wie eine ganze Reihe gleichwertiger Noten in anderen Staaten. Die Reichsbank hat ein neues Modell für die Hundertmarkscheine hergestelt, das die Genehmigung der zuständigen

Der Fliegerkurier des Kaisers.

Roman aus dem Weltkrieg von Kurt Matul.

47)

(Nachdruck verboten.)

17. Kapitel.

Fran Domrendant Begner erhielt in Abwesenheit ihres Mannes einen Brief, den sie mit schwerer Ehrfurcht auf dessen Schreibtisch legte und vergeblich darüber nachdachte, was er wohl enthalten möge. Ein Brief des Kaisers.

Zu derselben Zeit erhielt auch die verwitwete Frau Hauptmann Andraski einen solchen Brief.

Die öffnete ihn und las das aus der Kabinettskanzlei des Kaisers an sie gerichtete Schreiben, das am nächsten Tage vormittags 11 Uhr zur Audienz, die Seine Majestät anbeschieden, in der Hofburg einzufinden. Und noch mehrere Personen erhielten zu ihrem Erstaunen dieselbe kaiserliche Aufforderung.

Das waren der Hauptmann Robert, der Professor Hartdegen und der in Wien befindliche Kommandeur des Deutschmeister-Regiments.

Das alles war die Folge des Schreibens, das Professor Hartdegen an den Kaiser geschickt hatte.

In größter Aufregung kam der Domrendant zu der Mutter Stephans, um der zu erzählen, zu welcher merkwürdigen Audienz er befohlen.

Sie zeigte ihm das Schreiben aus der kaiserlichen Kabinettskanzlei, und nun wußte der Domrendant, daß die Sache mit Stephan Andraski unbedingt ankommen mußte.

Professor Hartdegen dagegen, der das ganze im Geheimen für den Domrendanten betreiben wollte, ließ nichts von sich verlauten und glaubte, daß er am nächsten Tage seinem Freunde, dem alten Begner, ein glänzendes Resultat mitteilen könne.

Er wußte nicht, daß, wie in einem Kriege, der Kaiser alle die Personen mobil gemacht hatte, die in dem ersten Fall seines Schicksals, des Hauptmanns Stephan Andraski, zu tun hatten.

Der Kaiser hatte befohlen, selbst zu sprechen.

Wie erkannte Professor Hartdegen, als er am nächsten Vormittag im Vorzimmer Seiner Majestät auch den Domrendanten eintriefen sah, auf dessen Arm sich die Frau Hauptmann Andraski stützte, daß er verwirrt war und

der Domrendant Robert, als er den Domrendanten und den Professor erblickte.

Er schloß plötzlich seinen Boden unter sich.

Das bedeutete es, daß der Domrendant und der Professor Hartdegen gleichfalls zur Audienz befohlen waren?

Er sah aus den ihm bekannten Kommandeur des Deutschmeisterregiments, der sich mit einem höheren Offizier aus dem persönlichen Dienst Seiner Majestät unterhielt.

Wer war wohl die Dame am Arme des Domrendanten?

Er sollte darüber nicht lange im Unklaren bleiben. Der dienhabende Adjutant erliefen und rief leise die Namen der in das Zimmer Seiner Majestät befohlenen Personen.

Abm wurde noch ungemüthlicher. Er hörte den Namen des Kommandeurs des Deutschmeister-Regiments, Professor Hartdegen, Domrendant Begner und dann — wie ein Blitzschlag für den Domrendant Robert — Frau verwitwete Hauptmann Maria Andraski.

Unmittelbar darauf seinen Namen.

Warum alle diese Personen zu derselben Audienz befohlen worden?

Als letzter betrat das Audienzzimmer Seiner Majestät — der Herr Domrendant Robert.

Wie durch einen Nebel sah er noch. Wußte sich mit aller Mühe zusammenreißen, um nicht die vorchriftsmäßige Haltung zu verlieren.

Der Kaiser stand aufrecht, leicht gegen den Sessel vor seinem Schreibtisch gelehnt, und nahm die tiefe Verbeugung der Frau Hauptmann entgegen, indem er ihr die Hand reichte und sagte: „Es freut mich, Sie einmal wiederzusehen. Ich hoffe, daß es Ihnen den Umständen der Zeit gemäß gut geht.“

Was sie erwiderte, konnten wohl weder der Kaiser noch die anwesenden Personen verstehen, da ihr die Stimme den Dienst vor Aufregung verlor.

Da meldete sich der Kommandeur des Deutschmeister-Regiments zur Stelle. Er war nur durch Zufall in Wien anwesend, hatte drei Wochen wegen einer Schußverletzung des rechten Armes im Spital gelegen und noch auf einige Tage gegen seinen Protest Erholungsurlaub bekommen.

Der Kaiser richtete auch an ihn einige freundliche Worte und sagte: „Das glänzende Regiment der Deutsch-

meister hat unter Ihrer Führung, Herr Kommandeur, bereits viele herrliche Erfolge in diesem Kriege errufen. Leider verliert das Regiment auch viele Tapfere, die gefallen sind. Aber der Sieg wird sich auch weiterhin an die hohen Fahnen des Deutschmeister-Regiments heften und ein glorievolles Gedenken wird für die Waisenkinder des Regiments eine glänzliche Zukunft verbürgen.“

Dann wandte er sich an Professor Hartdegen und fragte, wie viel Hörer er noch bei sich in der Unterstadt belasse, da ihm berichtet worden war, daß die meisten Studenten zu den Fahnen geeilt seien, oder aber in Wien als freiwillige Krankenpfleger Sanitätsdienste verrichteten.

Professor Hartdegen bejahte und sagte mit gewissem Sarkasmus: „Die Hörer, die noch täglich zu mir in die Vorlesungen kommen, bestehen aus Angehörigen neutraler Staaten. Einige Rumänen, ein Bulgare, ein Grieche, zwei Schweizer und ein Italiener.“

Der Kaiser dankte mit einem leichten Nicken über das internationale Element, das die deutschen Vorlesungen des berühmten Professors noch hörte und richtete seine Augen auf den Domrendanten.

„Mein lieber Herr Domrendant“, sagte der Kaiser, — „ich habe schon oftmals von Ihrer Hülfe und doch so legendärem Tätigkeit gehört. Es freut mich, Sie einmal persönlich zu sehen.“

Unmittelbar darauf verschwand das glänzende Nicken aus dem Gesicht des Kaisers und ein soldatischer Zug, wie ihn der Vorgesetzte dem Untergebenen gegenüber im Dienst aufzuweisen hat, trat streng hervor.

Herr Domrendant Robert?

Die Haken schloßen zusammen, leise klirrte die Waffe, kurz klang es: „In Befehl, Majestät.“

Der Kaiser richtete wieder seine Augen auf die Frau Hauptmann, wandte sich zu dem in einiger Entfernung stehenden Generaladjutanten und sagte: „Rufen Sie bitte den Herrn Geheimen Hofrat Excellenz von Schwand.“

Der trat kurz darauf ein, machte vor dem Kaiser eine tiefe Verbeugung und trug eine Aktenmappe.

„Geben Sie mir bitte die Akten, Excellenz.“

Der Hofrat öffnete die rollebene Mappe, entnahm ihr ein Aktenstück und reichte es dem Kaiser.

Der schlug es auf, sah noch einmal auf die vor ihm stehenden und gab es dem Generaladjutanten. (B. L.)

Stelle erhalten hat. Die neue Note berücksichtigt die Wünsche nach einem kleineren Format, es fehlt die sogenannte „Lilongue“ der jetzt geltenden Note. Ebenfalls noch in diesem Jahr wird eine Reichsbanknote zu 10 Mark ausgegeben werden, wozu die Reichsbank durch Gesetz vom vorigen Jahre ermächtigt worden ist. Von jeher bestand im Zahlungsverkehr eine starke Nachfrage nach Wertabschnitten zu 10 Mark, die sich während des Krieges noch durch die Einziehung der Goldstücke zu 10 Mark erheblich gesteigert hat. Der Bedarf nach Wertabschnitten zu 10 Mark wird aber zweifellos nach dem Kriege bei der Ueberführung des gesamten Wirtschaftslbens in die Friedensverhältnisse in noch gesteigertem Grade hervorreten. Um ihn zu befriedigen, ist ein Zahlungsmittel erforderlich, das sich elastisch dem jeweiligen Bedarf anpassen kann. Diese Eigenschaft besitzen die Reichsbanknoten, aber nicht die Reichsstassenscheine infolge der gesetzlichen Begrenzung ihrer Ausgabe. Die neue Reichsbanknote zu 10 Mark hat daher die Aufgabe, die jetzt in einem Gesamtbetrag von 300 Millionen Mark in Umlauf befindlichen Reichsstassenscheine zu 10 Mark zu ersetzen. Letztere werden in demselben Maße, wie die neuen Reichsbanknoten zur Ausgabe gelangen, aus dem Verkehr gezogen werden.

Die Fürsorge für die Textilarbeiter. Man schreibt uns: Die Betriebsbeschränkungen in der Textilindustrie, die durch die Knappheit der Rohstoffe erforderlich wurden, ließen eine starke Arbeitslosigkeit unter den Textilarbeitern erwarten. Infolgedessen hat bekanntlich das Reich besondere Mittel bereitgestellt, aus denen die Gemeinden Beihilfen für die Unterstützung der Textilarbeiter in einem höheren Grade erhalten, als sie sonst für die Kriegswohlfahrtspflege gewährt wird. In erster Linie ist man aber bemüht gewesen, beschäftigungslose Arbeiter in anderen Betrieben unterzubringen, was bei dem in vielen Industrien herrschenden Mangel an Arbeitskräften auch gelungen ist. Während der Sommer- und Herbstmonate haben Frauen, die bekanntlich in der Textilindustrie in großer Zahl beschäftigt sind, auch in der Landwirtschaft Verwendung finden können. Die für die Wintermonate vielfach erwartete große Arbeitslosigkeit unter den Textilarbeitern ist aber im allgemeinen glücklicherweise nicht in dem befürchteten Umfange eingetreten. Das beweist einmal die verhältnismäßig nicht sehr starke Anspannung der bereitgestellten Reichsmittel von Seiten der Gemeinden. Auch die Ermittlungen über den Arbeitsmarkt lassen keine besonders große Arbeitslosigkeit unter den Textilarbeitern erkennen. Von Einfluß hierauf waren zweifellos auch die Beiträge der deutschen Tabakindustrie, Arbeiterinnen der Textilindustrie mit Zigarrenherstellung zu beschäftigen, da die sonst in den Spinnereien tätigen Frauen nach der Art der dort zu verrichtenden Handarbeit für die Herstellung von Zigarren besonders geeignet erschienen. Hervorgehoben zu werden verdient aber auch die Tatsache, daß eine Reihe von Fabrikanten der Textilindustrie ihren alten Arbeiterstamm aus eigenen Mitteln unterstützt hat, um den Übergang zu einer anderen gewerblichen Tätigkeit unnötig zu machen.

Einziehung von Forderungen in Rußland-Polen. Nach einer Mitteilung des Präsidenten der Reichsschadungskommission steht die Regelung der Entschädigung für die in Rußland und Galizien nebst nächster Umgebung beschlagnahmten, nach Deutschland überführten Güter bevor. Dabei soll, soweit Entschädigungen in bar gewährt werden, zunächst auf etwaige Verbindlichkeiten der Empfänger nach Deutschland Rücksicht genommen werden. Entsprechende Forderungen — aber nur solche über 100 Mark — sind für jeden Gläubiger einzeln unter genauer zweifelsfrei lesbarer Bezeichnung der Schuldenden Firma, Name, Wohnort, Niederlassungsort und Straße bis längstens 25. Januar 1916 bei der Reichsschadungskommission in Berlin anzumelden. Die Firmen des Handelskammerbezirks Wiesbaden können den Vordruck, der zur Anmeldung einer jeden Forderung benutzt werden muß, von der Geschäftsstelle der Handelskammer beziehen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Residenz-Theater.

„Jahrmärkte in Pulsnit.“ Ein dionysischer Schwank von Walter Harlan.

Im zweiten Aufzuge vollzog sich der Vorgang: Charles Remansky, Direktor eines anatomischen Museums — hinter dem hochtönenden Titel verbirgt sich nur ein abgerissener, kleiner Schaubudenbesitzer — sprang auf einen Tisch und hält eine Rede vor dem einzigen „Publikum“ auf der Bühne, vor Fräulein Charlotte, Haushälterin des reichen Rentners Ahmann in Pulsnit. Remansky will beweisen, wie gut er es versteht, am Eingang des „Museums“ sich drängende Neugierige zum Näherkommen zu bewegen. Und mit einer Stimme, die in tausend Jahrmärkten unzählige Genüsse, die Wunder aller Welten zu verheißend sich abgemüht, die in höchsten und tiefsten Tönen das „Ammer nur hereinpatziert, meine Herrschaften! Hier seht Sie das Frohstücker, wo et überhaupte nicht...“ abgeleiert bis zum Ueberdauern, bewährt sich Remansky als ein Meister in seinem Fach.

Der dionysische Schwank von Walter Harlan bedeutet im Ganzen, was dieser kleine Ausschnitt einer Szene veranschaulicht. Die Symbolik des Vorganges ist eine doppelte und dreifache sogar, denn nicht nur eine Art „Jahrmärkte des Lebens“ in Anlehnung an berühmte gewordene Spiegelbilder unserer Eitelkeit zeigt der Dichter; er symbolisiert mit dem einen Titelwort zugleich die Grundlage der Handlung überhaupt — die in „Jahrmärkten“ Stimmung geschrieben, wie eine tolle Krone vorüberzieht — und er bestreift eben in der hier festgehaltenen Szene höchst selbst (in der Gestalt des gewerbsmäßigen Jahrmärkte-ausrufer) das Podium: „Ammer hereinpatziert, verehrliches Publikum...!“ Als wollte er die Genüsse dieses dionysischen Schwanks in seine Einzelheiten zerlegen, jedes Glied der Kette ein Abglanz des Dionysischen, dessen bekränzte Hüfte den heiligen Winkel der Szene bildet. Ach, und was für Genüsse! Wenige Schaubudenbesitzer dürfen sich ähnlich potenziertes Mittel, die Anziehung zu fördern, rühmen.

Vom „Jahrmärkte in Pulsnit“ brachte Ahmann sich eine kleine schwarze Tänzerin, Bl. mit; er hat sie dem „Direktor“ Remansky abgekauft und will seinem Hause äußerlich auf diese Weise zu einem fortbauenden „Jahrmärkte“-Aufputz verhelfen. Der wahre Zweck ist aber, mit Bl. erblickende Verwandte zu verspotten: die Nichte, deren Gemahl Dr. Weiterlein und einen Neffen, Dr. Säurich, alle drei von der Angst, der Dunkel könne mit dieser Sonderlichkeiten sein Vermögen kleinmachen, zu Antipoden des Jahrmärkte-Strubels im Hause Ahmann verfeinert und verzerrt. Aus der Bekanntheit Ahmanns mit Remansky erwächst aber der Zippigkeit weiteres Unheil. Der reiche Onkel fährt nämlich nach Berlin zu Leopold, um dort auf der Versteigerung für schweres Geld eine ägyptische Mumie/königlichen Geblüts, Ramfès II., zu er-

Die deutschen Verlustlisten, Ausgabe Nr. 886, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 429, die sächsische Verlustliste Nr. 244 und die württembergischen Verlustlisten Nr. 320 und 330. Die preussische Verlustliste enthält die Infanterieregimenter Nr. 81, 88, 117, 118 und 168, die Reserve-Infanterieregimenter Nr. 81, 88, 222, 223 und 224, das Landwehr-Infanterieregiment Nr. 80 und das Feldartillerieregiment Nr. 3.

Verborgenes Gold.

Ein Vorschlag, der Reichsbank für viele Millionen Gold zuzuführen.

Trotz tönender Parlamentsreden und zuverlässig und stolz klingender Phrasen ihrer bekannten Oerführer und Politiker werden unsere Gegner im Inneren allgemach überzeugt sein, daß sich ihre militärische Lage von Tag zu Tag verschlechtert, und daß sie von dem „endgültigen“ Siege heute weiter entfernt sind als zu Beginn des gewaltigen Weltkrieges. Die ungeheure Verantwortung indessen, die jene Männer ihren Wählern gegenüber auf sich geladen haben, macht ihnen das Eingeständnis ihrer falschen und leichtsinnigen Rechnung so schwer, daß sie es noch nicht wagen, mit ihrer Ueberzeugung an die Öffentlichkeit zu treten.

Mit großer Geduldlichkeit lenken sie daher die Aufmerksamkeit ihrer Wähler von den deutschen Siegen auf ein anderes Gebiet, das des Wirtschaftskampfes. Noch niemals seit Bestehen der Weltgeschichte hat man versucht, ein ganzes Volk auszuhungern, und es ist der traurige Verdienst unserer Feinde, besonders der Engländer, diese „Erfindung“ für sich in Anspruch zu nehmen. Die sehr sie auch selbst unter schlechten Finanzen, teuren Lebensmitteln, Knappheit der Arbeiter für die Industrie, Handel und Landwirtschaft leiden, wie hart auch ihr Außenhandel immer neuen Einbußen ausgesetzt ist, sie werden nicht müde, Hoffnungen darauf zu setzen, daß Deutschland doch schließlich wirtschaftlich auf dem Punkte angelangt sein wird, wo es die Hände bittend ausstreckt, um sich jeden Frieden diktieren zu lassen, zu dem das drohende Gepeitsch des Verhungerns und des wirtschaftlichen Todes es zwingt. Gewisse wisse Einschränkungen und vor allem die, eine bessere Verteilung der Lebensmittel bewerkstellenden Maßnahmen der Reichsregierung haben sie in dieser Hoffnung beharrt, und besonders die französischen Zeitungen schwelgen täglich in schrecklichen Bildern der „crise allemande“.

Und noch weiter gehen sie in ihrer lachschmeinigen Rechnung. Sie sagen: Je länger der Krieg dauert, desto mehr zieht sich der neutrale Handel nach außerdeutschen Absatzgebieten und Kaufquellen um, desto härter wird Deutschland wirtschaftlich isoliert, desto schwieriger wird es für die deutsche Industrie, Rohstoffe aus dem Ausland zu beziehen, desto unmöglicher für den Handel, nach Friedensschluß Abnehmer für seine Waren zu finden. Die guten Aussichten der Deutschen Reichsbank seien gefährdet, der Goldschatz nicht in solcher Höhe vorhanden, daß der Bezug der Rohstoffe, auf die Deutschland angewiesen, auf längere Zeit für den Bedarf sichergestellt sei. Wir wissen das besser, und können uns glücklicherweise auf die Wahrheit der Reichsbankausweise ebenso verlassen, wie auf die Berichte der Obersten Heeresleitung.

Das deutsche Volk hat in den letzten Monaten in erfreulichem Verstande für die Sachlage, ohne irgendwie gezwungen zu sein, viele Millionen Goldstücke der Reichsbank direkt oder indirekt zugeführt, und der in den Reichsschatz sich erzielende Goldstrom fließt immer noch weiter, obwohl der Rate sich nicht vorstellen kann, wo all das Gold immer noch herkommt. Die Tatsache aber, daß wir für eine bellebige lange Dauer des Krieges auch wirtschaftlich gerüstet sein müssen, die Ueberlegung ferner, daß auch nach Friedensschluß noch monatelang ein starkes Bedürfnis nach Gold vorhanden sein wird, drängt dazu, den Augenblick ins Auge zu fassen, wo das gemünzte Gold nicht mehr in ausreichender Weise der Reichsbank zuzuführen wird. Vorbedacht ist besser als Nachbedacht!

Da bietet sich nun ein naheliegender Ausweg, die Goldbestände der Reichsbank zu kräftigen, ohne daß dem einzelnen Opfer aufzuerbieten würden, ein Ausweg, der neben der Sammlung von Goldmünzen jetzt schon beschritten werden könnte.

Wohl in jeder Familie befinden sich alte goldene Schmuckstücke, die, teils beschädigt und zerbrochen, teils unmodern, daher für den Gebrauch nicht mehr verwendbar, für den Eigentümer nur noch tote Werte darstellen. Ringe, Broschen, Ketten, Tabaksdosen, Hals- und Armbänder, Schlipsnadeln, Köpfe, Becher, Leuchter, Liegen, Jahrsaus, jahrelang in den Schubladen und Schränken herum und haben in den überaus meisten Fällen nur noch den Wert des Metallgewichts. Der häufige Modewechsel der letzten Jahrzehnte hat dieses brachliegende Kapital ins Ungeheure anwachsen lassen. So werden, um ein Beispiel zu nennen, Schlipsnadeln fast gar nicht mehr getragen, und die goldgefahnte Brille, und der goldgeränderte Kneifer, deren Formen ganz veraltet sind, sind aus dem Gebrauche so gut wie vollständig verschwunden. Diesen Metallschatz, der jetzt zerstreut in Privathänden ruht und einen Wert von insgesamt vielen Millionen hat, gibt es, für das Reich nutzbar zu machen.

Nicht selten hat der Besitzer sich bisher von solchem zmediosen und Rinken freilebenden Schmuckgolde nur aus dem Grunde nicht trennen wollen, weil mit ihm ein gewisser Erinnerungswert verknüpft ist, öfter wohl auch deshalb, weil er fürchtet, beim Verkauf vom Händler übervorteilt zu werden.

Beide Bedenken würden hinfällig, wenn er jetzt zur Kriegszeit seinem Vaterlande mit der Hingabe seines Eigentums einen Dienst erwiese und die Gewissheit hätte, von amtlicher Stelle aus, die ihn vor Uebervorteilung schützt, den vollen Metallwert in barem Gelde ausgezahlt zu erhalten. Das bare Geld spielt ja in heutiger Zeit, wo — nicht nur bei uns, sondern auch im neutralen, vom Kriege gar nicht direkt betroffenen Ländern — die gesamte Lebenshaltung so stark verteuert ist, eine noch größere Rolle als zu Friedenszeiten. So würden sich also eigenes und vaterländisches Interesse die Hand reichen.

Nun wird der, der einen solchen Vorschlag zum ersten Mal hört, an unüberwindliche Schwierigkeiten bei seiner Ausführung denken. Nun, daß gewisse Schwierigkeiten vorhanden sind, soll nicht geleugnet werden, aber sie werden sich überwinden lassen. Wenn ich ein gepreßtes, unverfälschtes Goldstück herbeige, so brauche ich nicht nachzudenken, um zu wissen, welchen Wert es hat, während die Metallwertfeststellung beim Schmuckgolde im allgemeinen einen Fachmann erfordert. Haben die Schmuckstücke einen Goldstempel, so kann sich jedermann mit Hilfe einer guten Waage von ihrem Wert (1 kg. Feingold = 2784 M.) überzeugen. Reicht dieser, so ist jeder Goldwarenhändler in der Lage, den Wert festzustellen. Unerschrocken ist allerdings, daß die Wertermittlung durch vereidigte Sachverständige erfolgt, so daß jede Uebervorteilung des die Schmuckstücke einliefernden Publikums ausgeschlossen ist. Verlen und Edelsteine, mit denen die Schmuckstücke geziert wären, würden an den Eigentümer zurückgegeben werden.

Auch das Bedenken, daß auf diese Weise Gegenstände von unerlässlichem Kunstwert eingeschmolzen werden könnten, würde hinfällig, wenn den Prüfungsstellen ein Gutachter beigelegt wird, der auf diesem Gebiete fachverständig ist. Im übrigen weist das Bedenken nicht schwer, da die weitaus größte Masse des in Betracht kommenden Schmuckgolde einen besonderen Kunstwert nicht hat.

Wenn man bedenkt, wie viele Goldschänder in den Pfandleihanstalten zum ungünstigen Goldwert verkauft werden, deren Ankauf dann durch Händler erfolgt, wenn man ferner berücksichtigt, in wie viel Fällen die Notlage einzelner ausgebeutet wird, die aus Scham sich nicht an die soliden Facheute wenden, dann kann man sich eine ungefähre Vorstellung davon machen, wie segensreich auch nach der ethischen Seite hin die vorgeschlagene Einrichtung wirken würde.

besondere Spezialität trat aber in der Rolle der Charlotte auf — da war der Ausruf der rechten Platz, denn es war etwas Besonderes, lang entbehrtes, was hier zu teil wurde: Agnes Hammer a. G. Sie kam wieder nach drei Jahren, frohste und freute. Und wird wiederkehrend mehr gefeiert, denn beim Abschied.

Das sehr volle Haus spendete nach allen Aufzügen lebhaften Beifall. B. E. E.

Kleine Mitteilungen.

Unter Geschäftsgang der Wiener Theater. Die Wiener Schauspieler beschlossen, wie dem „N. Z.“ gemeldet wird, von den Direktoren die Aufhebung der Kriegsgagen zu verlangen. Die Forderung stützt sich auf den guten Geschäftsgang der Wiener Theater. Die seit dem Kriegsbeginn auf schätzbar oder niedrig Prozent herabgesetzten Gagen sollen wieder voll ausgezahlt werden.

Otto Nowak, der Oberregisseur des Darmstädter Hoftheaters, ist nach einer schweren Operation gestorben; er hat nur ein Alter von 41 Jahren erreicht, hatte aber schon eine lange Bühnenlaufbahn hinter sich, die im Jahre 1890 in Magdeburg — wo Nowaks Vater das Viktoriatheater besaß — begann. Nach Gesangsstudien bei Felix Schmidt in Berlin entpuppte sich aus dem bisherigen jugendlichen Komiker ein erfolgreicher Tenorbuffo, der (1894) unserem Intendanten v. Hallen überaus gefiel, so daß der damals erst zwanzigjährige unter sehr günstigen Bedingungen für das Wiesbadener Hoftheater verpflichtet wurde. Nowak blieb, wie vielen noch in Erinnerung, nur drei Jahre hier, führte dann einige Zeit an mehreren Bühnen ein unstetiges Wanderleben, bis er 1901 einem Rufe an das Breslauer Stadttheater folgte. Aus dem Sänger wurde später ein Opernpielleiter von Ruf; in Köln, in Hamburg und zuletzt in Darmstadt hat Nowak auf diesem Gebiete verdienstvoll gewirkt. Seine Wagneraufführungen in der Londoner Covent Garden-Oper brachten ihm viel Anerkennung. Nun ist Otto Nowak auf der Höhe seines Schaffens vorzeitig dahingeeht.

Vier neue Professoren an der Universität Frankfurt sind ernannt worden: in der medizinischen Fakultät der frühere ordentliche Professor der inneren Medizin an der Wiener Universität Dr. med. Karl Darbo v. Noorden in Frankfurt, und der emer. ordentliche Professor der inneren Medizin an der Kieler Universität Geh. Medizinalrat Dr. Heinrich Quincke, in der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät der Frankfurter Stadtrat Professor Dr. oec. publ. Heinrich Leichter (Statistik, Versicherungslehre und Kommunalpolitik), und der Direktor des Städtischen Völkermuseums doct. Dr. med. et phil. h. c. Bernhard Hagen (Völkertunde).

Der verbotene „Snob.“ Dem Deutschen Theater in Berlin wurden, wie die „Voss. Ztg.“ erfährt, von acht eingereichten Stücken Karl Sternheims sieben verboten, darunter die längst aufgeführten Komödien „Der Snob“, „Die Kaffeetasse“ und „Die Dose“.

sehen, gleichfalls als Hausfreund. Mööcher die Nichte, berechnet erschaffen die neuerliche Verminderung ihres Erbteils, macht aber gute Miene zum bössischen Spiel; ja sie will sogar den Onkel bei der Heimkehr auf ägyptische Art festlich empfangen“ veranlaßt den Dr. Weiterlein, in antiker Tracht ein Sprüchlein aufzusagen, und tritt selbst als Bänkelsängerin hinzu, den Einzug Ramfès II. zu verherrlichen. Doch der Onkel freut sich nicht, weil er hinter den Kränzen, die das Paar ihm flocht, die hässliche Absicht merkt. Und zu dieser Verkleidung kommt noch eine andere, die Pulsnitzer bringen ihrem dionysischen ausgearteten Mitbürger, von wegen der neuen schwarzen Wirtshäuserin, eine Rahmennuß; zu deren Klängen dann wir sind auf der Höhe des „Jahrmärkte“ und am Schluß des zweiten Aufzuges. Si einen ihrer erstlichen Tänze zum besten gibt. ... Den Zuschauer, der im Laufe der Begebenheiten von der dionysischen Stimmung auf der Bühne sich ein wenig angeekelt fühlt — d. h. kritische Regungen wurden mehr und mehr unterdrückt —, lohnt dann im letzten Aufzuge ein frohlicher Lustspielabschnitt; Dionysisch selbst hat plötzlich ein anderes Gesicht bekommen, und so fand auch sein Jünger Ahmann-Walter Harlan den sehr notwendigen Ausweg aus einem Jahrmarkt von Jahrmärkte-scherzen. Nicht alles ist ihm gleich gut gefallen, und auch zuletzt noch, bei der allzu plötzlichen Wandlung des Geschehens zum Befinger der Freunde zu zweit (Ahmann wirbt um die Hand seiner Hausdame, die ihm durch eigenmächtigen Verlauf der Runde den Weg gewiesen vom eingekleideten zum wahren Jahrmärkte) bewirkt das Dionysische des Schwanks eine paradoxe Stimmung. Aber trotzdem, im ganzen gebildet dieser älteren Arbeit des Verfassers des jetzt meistgenannten Dramas „Das Nürnbörgische Ei“, wohl der Preis; auch für den „Jahrmärkte“. So grell und stark aufgetragen alle die Scherze sich ausnehmen, und so diagonal die philosophischen, vielfach sehr feinen Neben anmuten neben den Verhüllten des Schwanks, im Grunde ist man geneigt, dem Autor als einem Künstler, jeden Seitenprung zu verzeihen.

Die Darstellung war, Spielleitung hatte Theodor Brühl, bemüht, das Mögliche in der Nachahmung der oben beschriebenen Jahrmärkte-Szene zu leisten; es war sonst wie in einem Spezialitätentheater, und folgerichtig mußten wir bei der Aufzählung seiner Sterne mit dem extravagantesten, weil schwarzen, zuerst beginnen, zumal Bl. (Guise De Lofeja) mit ihrem Abgangsreich den Gipfel des Dionysischen Schwanks zu bedeuten hatte. Wenn nicht das Bänkelsängerpärchen Röschen (Theodora Porck) und Conrad (Rudolf Barta), sowie Remansky (Werner Dollmann) ihr den Triumph freitig gemacht, nicht zu vergessen die böhmische Kathinka (Stella Richter) — alle vier dionysische Gipfel. Dem jungen Rechtsanwalt Säurich zur Art seines Namens zu verhelfen war Erich Möller, dem gar nicht laueren, nicht ganz möglich. Dagegen glänzte Reinhold Hager in der wie für ihn geschriebenen Rolle des Filzfabrikanten Röschner; und Heinrich Kamm tat, was er konnte, diesen Pulsnitzer Stadtrat Ahmann als Gegenstück eines Wirtshäuser zu lassen. Eine ganz

So ein Wille, ist auch ein Weg, und es läme zunächst darauf an, daß die Reichsbank sich dem Plane geneigt zeigt und in die Prüfung der Einzelheiten eintritt.

Das deutsche Volk, das schon so große Opfer an Gut und Blut gebracht hat, wäre sicherlich bereit, auch auf diesem Wege an der Erhöhung des Metallbestandes der Reichsbank und damit der weiteren energiegelassen Bekämpfung unserer haß- und neidverfälschten Feinde in Ost und West voll Begeisterung mitzuwirken.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Residenztheater. Der Spielplan der nächsten Woche wird durch Wiederholungen von „Die seltsame Orgel“ und dem Volksstück „Wo die Schwalben nisten“, das am Mittwoch aufgeführt wird, ausgefüllt. Die nächste Volksvorstellung ist am Freitag, 21. Januar, abends 8 Uhr und bringt Hans „Tollen Einfall“. Am Samstag, dem gewöhnlichen Erntedankfestabend, kommt ein kleines Spiel aus großer Zeit von Martin Brecht, dem Verfasser von „Als ich noch im Klügelschilde“ und „Tante Tischen“, zur Darstellung. In Vorbereitung befinden sich ferner Schnitzers „Komödie der Worte“ und ein Gaudespiel von Agnes Sorma, die Anfangs Februar in zwei ihrer Glanzrollen auftritt.

Wohltätigkeitsveranstaltung. Die Jugendkompanien Nr. 148, 150 und 151 (Wiesbaden 1, 3 und 4) veranstalten anläßlich des Geburtstages des Kaisers am 18. Januar abends 8 Uhr im Festsaal der Turngesellschaft, Schwalbacher Straße, einen Familienabend zum Besten der Hinterbliebenen gefallener Krieger unter Mitwirkung bedeutender Künstler. Es wird um recht zahlreichen Besuch seitens der Wiesbadener Bürgerschaft gebeten.

Wissenschaftliche Vorträge. Der gelehrte Autor des populärwissenschaftlichen Werkes „Liebesleben in der Natur“, bekanntlich ein glänzender Redner, veranstaltet einen einmaligen Vortrag am Mittwoch, den 26. Jan., abends 8 Uhr, im Saale der Turngesellschaft, Schwalbacherstr. 8. Karten können jetzt schon vorgemerkt werden bei Heinrich Wolff.

Nassau und Nachbargebiete.

Alsbach, 17. Jan. Auf ungewöhnliche Weise hat ein im Felde gefallener hiesiger Krieger auf dem heimatischen Friedhofe seine letzte Ruhestätte gefunden. Der 33 Jahre alte Wehrmann Joh. Wilsch von hier hatte im Westen durch einen feindlichen Flieger infolge Bombenwurfs den Tod gefunden und war mit einem gefallenen Wiesbadener Kameraden in ein gemeinsames Grab drüben in französischer Erde beigesetzt worden. Die wohnhabenden Eltern des Wiesbadener Kriegers wollten nun ihren Sohn in der Heimat beerdigen lassen. Da aber nach den gesetzlichen Bestimmungen die Exhumierung eines in einem gemeinschaftlichen Grabe ruhenden Soldaten nur dann erfolgen darf, wenn alle in demselben Grabe beigesetzten Krieger gleichzeitig mit herausgenommen und überführt werden, so trug die Wiesbadener Familie auch die gesamten Ausgrabungs- und Überführungskosten für unseren Alsbacher Krieger. Dieser wurde heute nachmittag unter Beteiligung der ganzen Gemeinde, der militärischen Vereine, der Jugendwehr und anderer Vereine auf dem hiesigen Friedhofe unter besonderen Feierlichkeiten beerdigt.

Bad Homburg, 15. Jan. Verschiedenes. Gestern nachmittag war der Kurort für eine Veranstaltung der katholischen Pfarrgemeinde eingerichtet. Ein religiöses Schauspiel: „Josifs Traum“ von Käßling, und das Märchenpiel desselben Verfassers „Der Krieg mit dem Niesen“ kamen außer musikalischen Darbietungen zur Aufführung und fanden viel Beifall. Der Ertrag der gütigsten Veranstaltung ist für die Kriegskasse bestimmt. — In der Erlöserkirche berichtet Pfarrer Saul aus Frankfurt im gestrigen Abendgottesdienst über die Liebesarbeit, die seit fünfundsiebzig Jahren Pfarrer Jockers Anhalten in deutsch-evangelischen Gemeinden Galizien leistet. Es wurde nachgewiesen, wie reichlich Urquell vorliegt, dieses Liebeswerk zu unterstützen, das gerade in seinem Jubiläumsjahr durch den Einfall der Russen so sehr gelitten hat. — Im Verein für Volks- und Alterskunde sprach heute Abend Rabbiner Dr. Winter von hier über das Thema „Der Krieg und das Alte Testament“. In gewandter Darstellung führte er aus, wie der Gott der Liebe nicht aufhöre, der Gott der Vergeltung zu sein, der die verfehlte Gerechtigkeit durch die Härte des Krieges in erschießlicher Abicht wieder herstelle.

Alsbach, 17. Jan. Verschiedenes. An der Jugendwehr beteiligen sich hier bis jetzt 69 junge Leute. Gestern fanden die ersten praktischen Unterweisungen statt. Seitens des Vereins für Volks- und Jugendspiele wurde ein schöner Beitrag zu den Kosten für die Ausrüstung der Jugend-Abteilung gestiftet. — Der Rheingauer Verein für Obst-, Wein- und Gartenbau hatte gestern hier seine Hauptversammlung. In dieser wurden zwei Fachvorträge gehalten. Einzelheiten werden folgen.

Camberg, 15. Jan. Todesfall. Im Wiesbischen Hospitale, einer Stiftung des 1843 verstorbenen Regimentsrats Albert Lieber, starb gestern der Vater Friedrich Lieber, Priester der Gesellschaft Jesu, im 67. Lebensjahre. Er war ein Bruder des 1902 verstorbenen Reichstagsabgeordneten Dr. Lieber und lebte seit einigen Jahren hier im Ruhestand.

Grevenhain, 17. Jan. Todesfall. Im Alter von 78 Jahren verstarb hier der frühere Bürgermeister unseres Ortes Friedrich Gortzius. 18 Jahre hand er an der Spitze unserer Gemeinde und war nach seinem Austritt noch Beigeordneter, welches Amt er bis zuletzt bekleidete. Er war auch Mitglied des Kreisrates. Als Mitbegründer der Volkshaus, deren langjähriges Vorstandsmitglied er war, sowie auf den verschiedensten Gebieten des täglichen Lebens erwarb er sich manche Verdienste, die durch Verleihung des Kronenordens 4. Klasse gewürdigt worden waren.

Montabaur, 17. Jan. Städtisches. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurden zunächst die wiedergewählten Stadtverordneten Leuthner, Mahfeller, Schmidt und Steinbach in ihr Amt eingeführt. Die wiedergewählten Stadtverordneten Gau und Penz befinden sich a. Z. beim Beerdigen. Der städtische Stadtverordnetenvorsteher Prof. Mahfeller und dessen Stellvertreter Seminarlehrer Bollmar wurden einstimmig wiedergewählt, ebenso die Mitglieder der einzelnen Kommissionen. Anstelle des verstorbenen Rentners Jakob Haas wurde einstimmig als Mitglied des Steuerprüfungsausschusses Kaufmann Zeigen hier gewählt. Stadtverordnetenvorsteher Prof. Mahfeller gab dem Bedauern Ausdruck, daß Bürgermeister Sauerborn sein Amt demnächst krankheitsbedingt niederlegen beabsichtigt. Die Angelegenheit über die Neubewegung der Bürgermeisterstelle und das Dienstverkommen derselben wurde auf Wunsch der Versammlung bis auf Weiteres vertagt.

Biedenkopf, 15. Jan. Erneuerung. Katasterkontrollor Rürschner wurde zum Steuerinspektor ernannt.

— Mainz, 17. Jan. Ehrung eines jugendlichen Lebensretters. Der 11 Jahre alte Quintaner Otto Stöckius, ein Sohn des auf den Gutsbesitzer Bräunlebaumerwerk angelegten Gutsbesitzer Stöckius zu Gutsbach, hatte im letzten Sommer beim Baden im Main einen neunjährigen Jungen, der des Schwimmens unkundig, in einem Strudel verschwand, durch mutiges und entschlossenes Eingreifen unter eigener großer Lebensgefahr vom sicheren Tode errettet. Für diese wackere Tat ist dem Jungen als Anerkennung und Belohnung vom Großherzog. Ministerium des Innern eine silberne Taschenuhr mit Widmung verliehen worden. Diese wurde ihm vorgelesen durch Herrn Gymnasialdirektor Geh. Oberschulrat Dr. Blase vom hiesigen Alten Gymnasium im Beisein der Mitschüler unter Worten ehrender Anerkennung überreicht.

— Merheim, 17. Jan. Bei der Beerdigung des Gatten vom Tode ereilt. Ein Todesfall von erschütternder Tragik ereignete sich gestern in hiesiger Gemeinde. Der Handelsmann August Strich von hier, der am letzten Mittwoch gelegentlich eines geschäftlichen Auftrags, den er als amtlich beauftragter Kommissionär für den Ankauf von Kartoffeln in Dabheim besorgte, im Bahnhof infolge eines Herzschlags plötzlich tot zu Boden stürzte, sollte gestern nachmittag beerdigt werden. Der zu diesem Zweck aus Mainz hier eingetroffene Oberbairner Herr Dr. Saalfeld wollte eben inmitten der zahlreich erschienenen Leidtragenden mit der religiösen Trauerfeier beginnen, als die Frau des so früh vom Tode ereilten Verstorbenen plötzlich mit einem kurzen Aufschrei leblos zu Boden sank. Der tragische Fall rief unter der Trauerversammlung eine unbeschreibliche Aufregung hervor, so daß der Geistliche die religiöse Feier abbrechen mußte. Den Hinterbliebenen der in voller Lebenskraft so früh vom Tode ereilten Gatten wendet sich die allgemeine Teilnahme zu.

T. Bingerbrück, 17. Jan. Jubiläum. — Gemeindefreuer. Der Rentmeister Karl Opp hier ist seit 25 Jahren im Amte. — Die Gemeindefreuer wurden von 185 auf 200 v. H. erhöht.

Boppard, 15. Jan. Lebensretter. Dem Brückenwächter Grewel wurde die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

Gericht und Rechtspflege.

Majestätsbeleidigungs-Prozess in Tessin.

Yugano, 13. Jan. (Privat-Tele. Genf, Sva.) Es dürfte ein Fall sein, der einzig daheim in seiner Art, nämlich doch in einer extremen Republik, und das ist die Republik del Ticino (der schweizerische Kanton Tessin), vor einem Ausnahmegericht ein Strafprozess wegen „Majestätsbeleidigung“ gegen den Redakteur eines Blattes verhandelt wird. Das war am Donnerstag der Fall. Der Redakteur Elvezio Crivelli vom Blatte „Mago“ in Yugano (der zum Pressebezirk der italienischen Deutschschweizer gehört) war auf Grund des Kriegsgesetzes vom 2. Juli 1915 betreffs Wahrung der schweizerischen Neutralität auf dem Gebiete der Presse-Organisatie angeklagt, am 14. August 1915 im „Mago“ den deutschen Kaiser Wilhelm II. durch die Presse beleidigt zu haben, indem er in Form eines Gedichtes den Kaiser Wilhelm II. mit den grausamsten Despoten verglich, die er noch überlebte, ferner verantwortlich für die Verstrickungen belagerten Kinder und endlich hingestellt wird als von Gewissensbissen stranguliert. Diese Schilderung sei zweifellos geeignet, den Kaiser in der öffentlichen Meinung herabzusetzen.

Schon die Tatsache, daß überhaupt eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung (zu Gunsten des deutschen Kaisers noch dazu) erhoben worden war, hatte seit dem 27. Nov. einen wahren Sturm gegen die Berner Anklagebehörde im Blätterlande des radikal-demokratischen Kantons Tessin entfesselt gehabt. Und als heute die mündliche Verhandlung unter dem Vorsteher des Bundes-Prokurators-Stellvertreters Walter Pürschardt im Justizpalast von Yugano angelegt war, herrschte eine journalistische Siedehitze unter der Masse Menschen, welche sich drängten, der Verhandlung beizuwohnen. Vorneher sei aber gleich hier festzustellen, daß der zu wiederholten Malen ausbrechende Applaus des Publikums bei Bemerkungen, die eine antideutsche Spitze hatten, vom Vorsitzenden sofort und energig unterdrückt wurde.

Der Angeklagte bekannte sich als Verfasser des inkriminierten Gedichtes und erklärte, er sei dazu veranlaßt worden durch die in den Zeitungen verbreitete Behauptung des Kaisers, „daß er ein reines Gewissen habe“. Der „literarische“ Jenseit Chiesia wird aufgefordert, dem Gerichtshof Aufschluß zu geben über die Meinung, welche das Volk von Tessin über den Krieg hat. Der Jenseit sagt, die Aufgabe sei viel zu groß, um erfüllt werden zu können. Der Prätor von Yugano, Sig. Alberti, wird ebenfalls aufgefordert, die Meinung des Volkes über den Krieg darzulegen. Seine ausweichenden Antworten amüsierten das Publikum. Das Gedicht habe er zwar vor dem Erscheinen gelesen, es habe ihn aber mehr das Versmaß als der Inhalt interessiert. Die Verse seien mehr die eines Schichters, als die eines Poeten gewesen. Der Prätor Alberti sagte dann weiter, 99 Prozent der Tessiner sind gegen den Krieg und gegen die Zentral-Kaisermächte, weil sie dieselben für verantwortlich für den gegenwärtigen Krieg halten. Die Tessiner seien überhaupt immer gegen alle Invasionen gewesen. Als Beweis schließt er die feindliche Gefinnung, die in Ticino zurzeit des Burenkrieges gegen die Engländer herrschte. Er erinnert daran, daß die Ticinesen auf Seiten der Japaner standen, weil man sie für schwächer hielt als die Russen, ihre damaligen Feinde. Die Ticinesen waren auch gegen den Krieg in Tripolis. Alberti schließt dann seine Auslagen mit dem folgenden Satz: Wenn morgen die Russen Deutschland besetzen würden, so bin ich überzeugt, die Ticinesen würden alle deutschfreundlich werden. (Bei diesen Worten brach große Heiterkeit im Publikum aus und der Jenseit merkte wohl erst zu spät, welchen Redeschmerz er sich selbst hatte. Der dritte Jenseit Gatti erklärt u. a., daß die ganze große Mehrheit der Bevölkerung des Tessins gegen die Zentral-Kaisermächte sei, angenommen sei hieron nur eine ganz kleine Minderheit, die es aber nur aus ökonomischen Gründen und aus Furcht vor französischem Kolonialismus nicht sei. Ausgeschlossen sei aber, daß der Autor das Gedicht geschrieben habe, um gegen Deutschland aufzuhetzen. Der Vorsitzende in Vertretung der Bundesbehörde erklärte, man gewöhne sich, wenn sie humorvoll schreiben, gewiss gerne Freiheit, aber in den Vorkien des Angeklagten sei nicht einmal ein Schatten von Humor. Er beantragte 600 Francs Strafe und alle Kosten gegen Crivelli. Der Verteidiger Angeli Terzini hält eine laune, von heilem südlichem Temperament getragene Verteidigungsrede, die an gewissen Punkten durch Applaus unterbrochen wurde. Der Angeklagte habe im Kaiser nur die Grenze des Krieges, die „Grenze“ der Kultur dargestellt. Der Verteidiger laßt, die lateinische Seele des Tessiner Volkes werde die Methoden

des Krieges niemals anders verstehen, als wie die Manifestation der Brutalität und Rohheit, welche unvereinbar ist mit Zivilisation und Recht. Er schließt seine Rede mit der Versicherung, daß die Schweiz aus diesem Kriege als größer dastehend hervorgehen wird, weil sie sich vor seiner Macht gebeugt hat. Von Seiten der Bundesbehörde wird auf Replikten verzichtet und um 1/6 Uhr verkündete der Gerichtshof, daß Crivelli zu 300 Francs Geldstrafe und 100 Francs Kosten verurteilt worden ist.

Beirater Lebensmittelwucher. Das Schöffengericht zu Mainz bestraft in seiner Sitzung am 13. Jan. die Frau des Butters- und Eierhändlers Johann Sora wegen Betrugs mit 100 M. Geldstrafe und Tragung der Kosten des Gerichtsverfahrens, weil sie den Butterhöchpreis mit 5 Pfennigen für das Pfund überschritten und außerdem in dem Halbpfundpaket nur 218 Gramm Butter verpackt hatte. Nur ihre bisherige Unbescholtenheit rettete die Händlerin vor noch höherer Strafe, der Staatsanwalt hatte 200 M. Strafe beantragt. — Bei den zahlreichen Unordlichkeiten, die gegenwärtig im Handel vorkommen, wird jedermann auf tun, das Gewicht der bezogenen Waren teilweise auf einer genauen Waage nachzuprüfen oder nachprüfen zu lassen.

Vermischtes.

Selbstmord. Der Landgerichtsrat Dr. Johannes Menzel aus Dresden ist in der Dresdener Heide tot aufgefunden worden. Es liegt Selbstmord vor. Große Nervosität dürfte die Ursache seines Selbstmordes gewesen sein.

Modeschmuck der Pariserin. Dem Buge der Zeit folgend, hat auch die Pariserin dem Tragen von auffallendem Schmuck entsagt. Um der augenblicklichen Besäufnis jedoch Genüge und ihre patriotischen Gefühle kund zu tun, trägt sie den „Schäufelgrabenring“ am Finger und das „Medaillon du poilu“ um den Hals. Der Schäufelgrabenring besteht aus einem kleinen Aluminiumreifen, den der Soldat draußen im Felde selber angefertigt und hergeschickt hat. Das plötzlich wieder zu Ehren gekommene Medaillon ist ein kleines Glasgehäuse, das die elegantesten wie die einfachsten Frauen in Paris jetzt tragen, und in das sie das Bild des „poilu“ stecken. Die alten Läden, die sich unter den Arkadengängen des Palais Royal befinden, werden geradezu gekrönt, denn dort liegen hinter verstaubten Fenstern der Antiquitätenhändler hunderte jener kleinen, geschliffenen Glasgehäuse, die die Urgroßmütter der heutigen Pariserinnen an langen Ketten um den Hals trugen, und deren Inneres irgendein verblaßtes Daguerreotyp enthielt. Die Pariserinnen wenden sich an die Vergangenheit, weil ihnen die Gegenwart scheinbar nicht genügt.

Handel und Industrie

Landwirtschaft und Weinbau.

Garndörfer in Leipzig am 14. Januar. Die heutige Garndörfer war auffallend gut besucht. Die Nachfrage nach belegteinfreien Garnen war reg, konnte aber wegen allzu hoher Forderungen nur teilweise befriedigt werden. Das Geschäft in Garnen gegen Belegteinfreiheit war sehr lebhaft, weil Belegteinfreiheit schwer zu haben ist. Die Handelskammer hatte für die Börsenbesucher eine Auskunftstabelle über die beabsichtigten Spinnverbote errichtet. Die verschiedenen Verordnungen über die Belegteinfreiheit, die Einschränkung in der Verarbeitung und Veräußerung waren Gegenstand lebhafter Aussprache und haben infolge ihres teilweisen Ineinandergreifens Unklarheit und Unsicherheit über den Umfang der Verbote, über Lieferungsverpflichtungen und ähnliche Fragen hervorgerufen. Man erachtete daher die Herausgabe eines Merkblattes durch die zuständige Stelle für notwendig, das alle diejenigen Ergänzungen des Belegteinfreieitgesetzes nennt, die heute noch hergestellt und gehandelt werden dürfen. Die Forderungen schwanken erheblich. Sie betragen für No. 20-Wegarn gegen Belegteinfreiheit von den geringsten Sorten anfangend 165 bis 200 Pf. für rein amerikanische Sorten, berechnet für ein halbes Kilo. Für belegteinfreie Garne wurde wesentlich mehr gefordert. Die nächste Garndörfer soll am 16. März stattfinden.

XX Das Weinverkaufsgeschäft. Vom Mittelrhein 14. Jan. Noch immer ist das freihändige Weingeschäft durchaus belebt. Es herrscht ständig Nachfrage nach 1915er Rotweinen, die jederzeit genommen und gut bezahlt werden und auch die Weißweine finden einen guten und leichten Absatz. Bei den letzten Abschlüssen wurden für das Jahr 1915er Rotwein in Elz 820—700 M., Remagen 620 bis 700 M., an der mittleren Mosel 560—700 M., 1915er an magen 850—1100 M., in Rheindiebach 870—1000 M., 1912er Rotwein in Untel 97—1050 M., in Salzig 970—1055 M., 1911er Rotwein in Elz 1200—1350 M., 1911er Weißwein in Niederheimbach 1260—1320 M., 1913er in Trechtingshausen 850—1120 M., Rheins 700—770 M. angelegt. — Von der Mosel, 14. Jan. Das Weingeschäft gehalten sich belebt, wenn auch in den einzelnen Gebieten selbst verschieden. Für das Jahr 1915er Weißwein werden an der oberen Mosel 325—375 M., an der mittleren Mosel 500—620 M., der unteren Mosel 500—600 M., 1914er an der Ruwer 600 bis 700 M., an der mittleren Mosel 550—700 M., 1913er an der mittleren Mosel 550—750 M., 1912er an der mittleren Mosel 600—700 M., 1914er an der unteren Mosel 550—650 M., 1912er 450—500 M. erzielt. In Elzbrach erbrachten einige Umsätze von 1915er 700—1400 M. für das Jahr. An der Saar stellte sich das Jahr 1915er auf 800—1500 M. In der Mosel kostete das Jahr 1915er Rotwein 620—1100 M., 1913er 1200—1300 M., 1911er 1000 bis 1100 M. — Aus der Rheinpfalz, 14. Jan. Bei gutem Weingeschäft erbrachte das Jahr 1912er Weißwein im unteren Gebirge 540—650 M., Rotwein 580—650 M., das Jahr 1915er Weißwein im mittleren Gebirge 700—1800 M., Rotwein 680—750 M., 1914er Weißwein 900—1850 M., Rotwein 800—850 M., 1913er Weißwein 800—1800 M., 1915er Weißwein im oberen Gebirge 420—630 M., 1914er 700—800 M., 1913er 680—720 M.

Städtischer Seefischverkauf, Wagemannstraße 17

Fischpreise am Dienstag, den 18. Januar: Schellfisch, groß mit Kopf das Pfd. 80 Pf., ohne Kopf 90 Pf., im Aufschnitt 100 Pf., Kabeljau im ganzen Fisch ohne Kopf 85 Pf., im Aufschnitt 100 Pf., Seelachs im ganzen Fisch 75 Pf., im Aufschnitt 90 Pf., Lengfisch (Seelachs im ganzen Fisch ohne Kopf) 80 Pf., im Aufschnitt 95 Pf. Die Fische kommen direkt von der See in Eispackung. Der Verkauf findet halbtägig nur Wagemannstraße Nr. 17 und an jederman statt.

b. Berlin, 15. Januar 1916.

um Bezahlung, sondern um seine Existenz. Die Pöb-
 l

die Grenzen hinausgehen, die angesichts des Zustan-
des gezogen worden sind. Mögen die Wirkungen die

geworden sind. Die Weisungen aus dem Jahre 1871
des beständigen, daß die Sturmflut einen nach 30
tionen zählenden Schaden angerichtet hat.

die Leichen von noch zwei Kindern gefunden, so daß jetzt feehst, vier Kinder das Opfer der M geworden sind. Die Meldungen aus allen Teilen des des bestätigen, daß die Sturmflut einen nach Millionen zählenden Schaden angerichtet hat.

Läden in Wiesbaden: Langgasse 12
Rheinstrasse 56, Bismarckring 32

1 Grube Will an verkaufen.
Schwinnische G.

Der Brand von Bergen.

Ganz Alt-Bergen vernichtet. — Hunderte von Millionen Schaden. — 30 000 Menschen obdachlos.

Kristiania, 16. Jan. (Sig. Tel., Genf. Bln.)

Ein Großfeuer hat nachmittags und nachts Zentralteile der Stadt Bergen in Asche gelegt. Der Schaden wird auf 50 Millionen geschätzt. Viele Tausende sind obdachlos.

Das Großfeuer begann gestern Nachmittag um 5 Uhr. Bis jetzt ist ein Drittel der Stadt niedergebrannt. Hilfe ist aus Kristiania mit einem Sonderzug geschickt. Das Feuer hat die Lösungsarbeiten erfolglos. Der Schaden beträgt schon über 50 Millionen Kronen. Die Drahtverbindung mit Bergen ist abgebrochen.

Seit gestern Abend brennen auch die neueren Teile der Stadt Bergen einschließlich des Hotelviertels. Jetzt, um 1 Uhr morgens, ist bereits die halbe Stadt niedergebrannt. Um Mitternacht traf ein Sonderzug aus Kristiania zur Hilfe ein. Den Hausbrand glaubt man retten zu können. Man betrachtet diesen Brand als ein nationales Unglück.

Kristiania, 17. Jan. (P.-Tel., Genf. Bln.)

Alle in allem sind 1000 Häuser in Bergen vernichtet worden und der Schaden beträgt ungefähr 80 Millionen Kronen. Bergen war, wie bekannt, gegenwärtig die Hauptstelle für die Einfuhr und Ausfuhr Norwegens. Leider sind große Warenvorräte vernichtet worden, und zwar in einem Augenblick, da England dem Verkehr allerorts Hindernisse in den Weg legen will.

In Stavanger ist gestern Nacht eine Sitzung des Stadtrates abgehalten worden; es sind von dort Schiffe mit Lebensmitteln abgesandt worden, und man will einigen hundert Obdachlosen in Stavanger Quartier geben.

Das norwegische Westlandgeschwader, das in Bergen lag, hat ebenso wie das Militär Hilfe geleistet. Das Geschwader wird heute einige tausend Obdachlose aus der Stadt bringen. Auch Kristiania richtet eine Hilfsexpedition ein. Ob Einwohner in den Flammen umgekommen sind, steht noch nicht fest; es ist aber wahrscheinlich. Die Zahl der Obdachlosen beträgt 20 000 bis 30 000.

Vergleichsweise sei erwähnt, daß der Schaden bei dem Brande in Alessandria nur 9½ Millionen Kronen betrug.

Bergen, 17. Jan. (T.-L.-Tel.)

Das innere Stadtviertel hat aufgehört zu existieren. Alt-Bergen ist ein Haub der Flammen geworden. Ein nationales Unglück von nie gekannter Schwere ist über Norwegen hereingebrochen. Werte von hunderten Millionen Kronen sind vernichtet worden. Von der Stadtmauer bis zu den Rissen ist alles bei dem orkanartigen Sturm niedergebrannt. Fast alle großen Hotels liegen in Asche. Das ganze Geschäftsviertel, das Herz der alten Hansestadt, ist vernichtet. Bauwerke sind dahin, die Bergens und Norwegens Stolz gewesen sind. Keine Menschenkraft vermochte die Elemente zu bändigen; infolge des riesigen Orkans sprang das Feuer über breite Anlagen und offene Plätze.

Bergen, die Hauptstadt des gleichnamigen Stifts, an der Westküste Norwegens gelegen, ist eine alte Stadt, die schon im zwölften Jahrhundert von großer handelspolitischer Bedeutung war. Noch jetzt ist, wie zu den Zeiten der Hanse, der Fischhandel der bedeutendste Erwerbszweig. Die Einwohnerzahl beträgt ungefähr 80 000. Die Straßen der Altstadt sind eng und winkelig, was zur raschen Ausbreitung des Brandes erheblich beigetragen haben mag. In den letzten Jahren wurde Bergen öfters genannt durch die Besuche unseres Kaisers bei seinen alljährlichen Nordlandsfahrten. Der Kaiser bekundete für die aufstrebende Stadt ein besonderes Interesse.

Noch ein großes Unglück in Norwegen infolge einer Explosion.

Kristiania, 16. Jan. (Sig. Tel., Genf. Bln.)

Gestern fand in der neuen militärischen Verhältnisse in Marvik am Kristiansand eine schreckliche Explosion statt. Die Verhältnisse und das Minenmagazin wurden vollständig zerstört. Das Unglück ist wahrscheinlich durch Entzündung von Minen hervorgerufen worden. Glücklicherweise wurde im Augenblicke des Unfalls im Betriebe nicht gearbeitet. Zwei Blatzwechsel waren im Gebäude. Ihre schrecklich zerstörten Zeichnungen sind jetzt identifiziert.

Deutsch-Südwestafrika unter englischer Verwaltung.

Von gutunterrichteter Seite gehen uns die folgenden Mitteilungen über die Zustände in Südwestafrika zu, die ein bemerkenswertes Schlaglicht auch darauf werfen, wie die Unionstruppen in unserem Schutzgebiet gehandelt haben. Unser Gewährsmann schreibt: „Nach ihrer Rückkehr aus der Gefangenschaft fanden unsere Landsleute vor allem in Süderbüchse ihre Behausungen nur teilweise in einem leidlichen Zustande vor. Man kann sagen, daß überall dort, wo englische Offiziere wohnten, das Privateigentum bis zu einem gewissen Grade geachtet wurde. Um so schlimmer hausten aber die Soldaten. Überall fehlt fast die ganze Wohnungseinrichtung, Möbel, Bilder, Schmuckstücke. Auf den Farmen wurde natürlich das Vieh überall, wo es nur irgend anging, von den Soldaten abgetrieben. Daher herrschte nach der Kapitulation in einigen Bezirken, so zum Beispiel in der Gegend von Omaruru, zeitweiliger Nahrungsmittelnot. Am wenigsten gelitten hat im ganzen Lande der Norden, und am besten erhalten ist Grootfontein, weil es erst nach der Uebernahme besetzt wurde. Klammes (der Ort ist durch die Diamanten bekannt) soll dagegen sehr gelitten haben. Auch die Vushie haben sich wieder einmal unangenehm bemerkbar gemacht und zwei Farmer ermordet, sodaß ein Streifzug gegen sie notwendig war. Einen bemerkenswerten Zug niedriger Denkart wollen wir nicht unterlassen an-

zuführen. Der erbitterte Haß der Unionstruppen richtete sich natürlich gegen die Buren, die auf deutschem Gebiet lebten und denen ganz besonders Abels mitgespielt wurde. So sind die Farmen der Buren Dewet, Jonbert, Hannen und Prion sehr stark beschädigt worden. Sehr Abels daran sind auch die Beamten. Sie haben natürlich alle ihre Dienstwohnungen räumen müssen, und waren in Not, wo sie unterkommen sollten. Die Dienstmöbel, weil staatliches Eigentum, sind alle verpackt und nach Kapstadt geschickt worden. Nun mußten aber die Wohnungen für die neuangehenden englischen Beamten wieder beschafft werden, und da hat man auf die Privatmöbel in den Orten Beschlag gelegt, so viele man nötig hatte. Gehälter werden nicht mehr gezahlt; allerdings geben aber die Regierungskassen unbeschränkten Kredit. Deutsches Hartgeld gibt es so gut wie nicht mehr, da alles ausgegeben worden ist; das Papiergeld aber kann man nur mit einem Verlust von 40 Prozent loswerden, 100 Mark gleich 60 Schillinge. Die Preise sind ziemlich hoch, doch ist das Notwendigste jetzt leicht zu haben.“

Kleine Kriegsnachrichten.

Noch ein dänischer Spion. Vor dem vereinigten 2. und 3. Straßsenat des Reichsgerichts wurde der Spionageprozeß gegen den dänischen Staatsangehörigen Kaufmann Frandsen und seinen Kopenhagener verhandelt, der nach dem Eröffnungsbeschlusse hinreichend verdächtig ist, in der Zeit von Ende November 1914 bis zum 16. April 1915 im Kriege als Ausländer unter dem Schutze des Deutschen Reiches innerhalb des Bundesgebietes einer feindlichen Macht vorfalschlich Vorstöße geleistet zu haben, ferner im In- und Auslande geheim zu haltende Nachrichten an eine mit einer ausländischen Regierung in Verbindung stehende Person weiter gegeben zu haben. Er hat in deutschen Hafenstädten militärische Geheimnisse ausgepäpelt und an mehrere Feinde gelangen lassen. Es erließen mehrere Zeugen und ein Sachverständiger. Die Offenheitlichkeit wurde ausgeschlossen. Das Reichsgericht verurteilte den Angeklagten wegen Landesverrats zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Ein Kriegsgewinner. Der Budapester Advokat Dr. Julius Markbreit, früher Reichstagsabgeordneter, kaufte für 400 000 Mark Goldgeld auf und wollte es über Holland verwerthen. Zu diesem Zweck reiste er mit seiner Witwe, Frau Szokol, über Deutschland. Er nahm seinen Weg über Berlin und wurde in Hannover, da sein Koffer als verdächtig angesehen wurde, mit seiner Witwe verhaftet.

Leberknappheit in Frankreich. Der „Figaro“ vom 9. meldet: Gekoren hat der Staat die Beschlagnahme sämtlicher rohen Häute verfügt, um den Heeresbedarf zu sichern und die Preise, die in der Zukunft der Welle steigen, festzusetzen. Der Staat hat eine radikale Maßnahme beschlossen. Um aber den Bedürfnissen der Zivilbevölkerung Rechnung zu tragen, hat die Intendantur sich bereit erklärt, 25 Prozent der beschlagnahmten Häute — wohlverstanden die schlechteren Sorten — den Gerbereien wieder zur Verfügung zu stellen. „Statt über die steigenden Schabpreise und die unerwünschten Beschlagnahmen allzu ungehalten zu werden, sollten wir uns erinnern, daß während der Revolution, wie ein offizieller Anschlag es bezeugt, die Bürger ihre Stiefel dem Heer überlassen mußten, da Holzschuhe als für die Zurückgebliebenen genügend erachtet wurden.“ „L'Homme Enchaîné“ beklagt die Preissteigerung aller unbesetzten Häute, die trotz des Ausfuhrverbotes von 1914 in großer Zahl außer Landes gegangen seien. — Das „Petit Journal“ vom selben Tag gibt die Verordnung des Seine-Präfekten an die Bürgermeister seines Departements wieder bezüglich der Ablieferung sämtlicher Lagerbestände mit Einschluß aller vorrätigen Eingänge.

Kardinal Merciers Empfang in Rom. Kardinal Mercier trat am 14. Januar, über Mailand kommend, in Rom ein, von belgischen und italienischen katholischen Persönlichkeiten am Bahnhof begrüßt. Trotz der Werbetätigkeit aller Alerikalen und auf der anderen Seite der kriegsparteilichen Vereinigungen Roms waren nur etwa 2000 Menschen auf dem Bahnhofspokal zur Begrüßung versammelt. Mehr Neugierige, als Begeisterte. Kleinere Gruppen begleiteten den Kardinal mit Hochrufen auf Belalen in das belgische Kolleg in der Via Quirinale, wo er abblieb.

Rundschau.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Die am heutigen Montag beginnende erste Sitzung des Staats im preussischen Abgeordnetenhaus soll, wie es heißt, von großer innerpolitischer Bedeutung werden. Es ist einigermassen auffällig, daß zwei Parteien — die Konstitutionen und die Sozialdemokraten — diese allgemeine Aussprache verlangt haben, ehe die viel wichtigeren Tagesfragen im Ausschuss vorberprochen werden. Die Erörterung selbst wird sich höchstens auf zwei Tage erstrecken. Wahrscheinlich wird von jeder Partei nur ein Redner sprechen. Die Wahlreform wird natürlich in allen Reden eine Rolle spielen. Der Vertreter der fortschrittlichen Volkspartei wird in aller Klarheit und Bestimmtheit dazu Stellung nehmen. Die Sozialdemokraten vertreten, wie verlautet, einen Wahlrechtsantrag vor, den sie aber erst bei der zweiten Session einbringen wollen.

Aus der sozialdemokratischen Partei.

Anlässlich des Beginns der preussischen Landtagsverhandlungen tagte am Freitag die sozialdemokratische preussische Landeskommission in Berlin. Die das Stützgerter Parteikomitee, die „Schwäbische Tagwacht“, berichtet, erklärte sich die Landeskommission mit der Politik der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion einverstanden und sprach die Erwartung aus, daß diese Politik im preussischen Landtag nicht durchkreuzt werde. Von zwanzig vertretenen Bezirken des Königreichs Preußen gehörten zwei der oppositionellen Minderheit an.

Wie dem Berliner „L.A.“ zufolge aus Reichstagskreisen verlautet, hat das Bureau des Reichstags auf das Schreiben des Abgeordneten Liebknecht erwidert, daß es ihn um eine bestimmte Erklärung darüber bitte, ob er im Verzeichnis der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion geblieben und dem iener Abgeordneten angereicht zu werden wünsche, die keiner Fraktion angehören. Dr. Liebknecht hatte sich in seinem Schreiben an das Bureau sehr unklar ausgedrückt, und das Bureau steht auf dem Standpunkt, daß es Sache des Abgeordneten Liebknecht selbst sei, die ihm notwendig erscheinenden Folgerungen aus dem Beschluß der Fraktion zu ziehen.

Wie der Berliner „Vorwärts“ mitteilt, hat der Abgeordnete Rühle folgendes Schreiben an den Fraktions-

vorstand gerichtet: „Mit Beugnahme auf den am 12. Jan. von der Fraktion gegen den Genossen Liebknecht gefaßten, in jeder Beziehung unzulässigen Beschluß gebe ich Kenntnis, daß ich mich mit dem Genossen Liebknecht solidarisch erkläre und auch für mich die Arbeitsgemeinschaft mit der Fraktion im Sinne jenes Beschlusses für aufgehoben erachte.“

Kaiserreich China.

Die Londoner „Times“ melden (in Bestätigung unserer Nachricht) aus Peking: Die Krönung Mandschais findet am 9. Februar statt. Der deutsche und der österreichisch-ungarische Botschafter haben Anweisung erhalten, das neue Kaiserreich anzuerkennen. Einzelne neutrale Staaten werden vielleicht diesem Beispielen folgen.

Die Nordboten in Mexiko.

Depeschen aus Washington schildern die Lage in Mexiko als sehr verworren. Der amerikanische Minister des Auswärtigen bestätigt die Gefangennahme des Generals Rodriguez, der als der eigentliche Mörder des Engländers Peter Keane angesehen ist, sowie die Gefangennahme des Generals Almeida von der Armee des Generals Villa. Er wurde sofort erschossen, und auch die Hinrichtung von Rodriguez wurde befohlen. — Weiteren Nachrichten aus El Paso zufolge sei dort der Belagerungszustand erklärt worden. Querta sei tot. Die Todesursache sei unbekannt. Carranza drängte an Panfina, daß seine Truppen die Mörder der vierzehn Amerikaner in Chihuahua verfolgen und sie nach Gebühr bestrafen werde. Das amerikanische Kabinett hat darum beschloffen, die bisherige Politik gegen Mexiko fortzusetzen, im Vertrauen darauf, daß Carranza die Mörder bestrafen und die Ordnung wieder herstellen werde.

Lezte Drahtnachrichten

Der Kaiser wieder zum Kriegsschauplatz.

Berlin, 17. Jan. (T.-L.-Tel.)

Der Kaiser hat sich nach völliger Wiederherstellung seiner Gesundheit auf den Kriegsschauplatz begeben.

Die französischen Ausstellungsgüter als Pfand.

Wien, 17. Jan. (P.-Tel., Genf. Bln.)

Der Wiener Vizebürgermeister Hierkammer teilte in der letzten Sitzung des Wiener Stadtrats mit, daß die deutsche Regierung auf Ersuchen des Wiener Auswärtigen Amtes mit Zustimmung der sächsischen Regierung und des Direktoriums der Leipziger Buchgewerbeanstaltung sich damit einverstanden erklärt habe, daß die französischen Ausstellungsgüter in Leipzig als Pfand für die in Vpon zurückgehaltenen österreichischen Ausstellungsgüter dienen sollen, die einen Wert von 450 000 Kronen darstellen.

Gegen das Dienstpflichtgesetz.

Amsterdam, 17. Jan. (T.-L.-Tel.)

Der Beschluß der Grubenarbeiter von Schwales gegen die Wehrpflicht wurde mit 211 gegen 35 Stimmen angenommen. Der Beschluß, den Kampf durch einen allgemeinen Streik zu unterstützen, erhielt 368 gegen 83 Stimmen. Weiter wurde beschloffen, erst eine Abstimmung in allen Kohlenbergwerken vorzunehmen und dann den Zeitpunkt für den Beginn des Ausstands festzusetzen. Die Arbeiter von Derby sprachen sich mit 2000 gegen 12 280 Stimmen gegen das Dienstpflichtgesetz aus.

Rotterdam, 17. Jan. (Sig. Tel., Genf. Bln.)

Aus London wird gemeldet: In England wurde ein nationaler Ausbruch gegen die Dienstpflicht errichtet, der die Bekämpfung des Gesetzes im ganzen Lande in die Wege leiten wird.

Italienische Sorgen.

Lugano, 17. Jan. (Sig. Tel., Genf. Bln.)

Auch gestern fanden nach dem „Secolo“ zahlreiche Versprechungen zwischen dem König, der Diplomatie und den Ministern statt. Die ernste Lage in Montenegro hielt alle Interessen der leitenden Kreise fest. Die „Tribuna“ erklärt sich in der Lage, mitteilen zu können, daß die italienische Regierung in Bezug auf die Vorgänge in Montenegro und die Rückschlüsse, die sie in Albanien noch ziehen können, diejenigen Maßregeln zu ergreifen im Begriff steht, die geeignet sind, alle feindlichen Unternehmungen in diesem bedrohten Gebiet zu befehen.

Englands Maske wird gelüftet.

Sofia, 17. Jan. (Sig. Tel., Genf. Bln.)

Ein gestern aus Athen nach Sofia zurückgekehrter Diplomat erklärte, die Truppenlandungen in Valeron vernichten ein für allemal das Märchen über den Krieg für Belgien Neutralität. Der gewaltsame Schritt der Engländer und Franzosen weist auf die Absicht hin, die innere Lage Griechenlands zu beeinflussen. Man rechne auf die Anhänger Venizelos, die bisher zwar drohen, aber im Hintergrunde bleiben. Man rechne auf den Eindruck, den die Truppenlandung auf die zusammentretende griechische Kammer ausüben wird.

Verantwortlich für Politik, Gentlemen und Sport: Carl Diebel; für die übrigen redaktionellen Inhalte: Hans Schaefer; für den Anzeigen- und Inseratenteil: Carl Diebel. Gedruckt in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Vorausichtliche Witterung für 18. Januar:

Meist wolkeig und trübe, Niederschläge, milder. Meist trübe, Niederschläge (vorwiegend Regen), milde. Niederschlagshöhe: Weilburg 1, Feldberg 5, Reutkirch 3, Marburg 1, Trier 0, Wittenhausen 1, Schwarzenborn 1, Rassel 0.

Wasserstand: Rheinpegel Caub gestern 3.58 heute 3.50. Lahnpegel gestern 3.72, heute 3.38.

Zweite Sammlung. Achstes Gabenverzeichnis.

Es gingen weiter ein für die Zentralfeste der Sammlungen für die freiwillige Hilfsleistung im Kriege, Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden, in der Zeit vom 8. Januar 1916 bis einschließlich 14. Januar 1916:

Eingegangene Beträge von 1000 M. an.

Max Schmitt 1000 M.

Eingegangene Beträge von 500 M. bis 1000 M.

Dankrat Dr. Kometz (Korff-Ver.) 600 M.

Eingegangene Beträge bis zu 500 M.

Kentner Hugo Grün, Kapellenstr. 67, Des. und Jan. Gabe 400 M. — Wiesbadener Tagblatt-Sammlung 115 M., dasselbe für erblindete Krieger 270 M., dasselbe f. Kriegsinvaliden 10 M., zusammen 395 M. — Frau J. Abegg für Kriegsdienst. Deutsche 100 M., dieselbe f. d. Hinterbliebenen-

für. 150 M. — d. Pfarrrer Witte u. d. Gemeinde Kirchhof 100 M. — d. erblindete Krieger 200 M. — H. M. Gabel 200 M. — Frau D. Gabel 200 M. — Konful G. Grabenwitz, weitere Gabe (Korff-Ver.) 100 M., dasselbe für Kriegsdienst. Deutsche 100 M. — Eubertus 100 M. — Fräulein M. Grohmann 100 M. — Kentner Spenden-reich (18. Gabe) 100 M. — Aug. Oblasser (D. M.) weitere Spende 100 M. — Julius Robr 100 M. — S. E. 100 M. — Ad. Etieren weitere Gabe (D. M.) 100 M. — Frau Feder-Akter 60 M. — Fr. Böfer, Schlangenbad, Sammlungs a. e. zu Barmbad veranstalt. Kriegsdienst f. erbl. Kr. 57 M. — Ral. Domänen-Kontamt Wiesbaden: Ueber-schuss a. e. Geschenk f. Verwund.-Pfleger 50.40 M. — Gabel 50 M. — Gelsow, Paul Dienste 50 M. — Hinterlohn im

Schlachthof 40 M. — Dr. Wader 20 M. — Schöckmann Unterzast a. e. Vergleich 11.05 M. — Frau Nina Lang (Korff-Ver.) f. erbl. Kr. 10 M. — H. M. (Korff-Ver.) f. Speil. armer Kinder 10 M. — Kathilde Pops (Korff-Ver.) 10 M. — Frau d'Orville-Pops (Korff-Ver.) 10 M. — Konful J. Nibel 17. Gabe (Korff-Ver.) 10 M. — S. 10 M. — D. B. (Korff-Ver.) 5 M. — H. Prof. Schneider Prüfungsgeld 3.56 M. — M. Sönis-Curtius a. Bismarckverf. 3.29 M. — d. d. 3. Komp. Inf.-Reg. Nr. 80 u. e. Kameraden a. Wiesbaden 3 M. — Unge-nannt f. Kriegsdienst. Deutsche 3 M. — Frau Oberlehrer Beih. Oberursel, f. Kriegsdienst. Deutsche 2 M. — Landsturm-Inf.-Erf.-Batt. Wiesbaden: Ueber-schuss von verk. Gebild. „Die deutsche Infanterie“ — 80 M.

Bisheriger Ertrag der 2. Sammlung 211 640.55 M.

Wegen etwaiger Fehler, die in dem heutigen Verzeichnis unterlaufen sein sollten und die sich selber nicht immer vermeiden lassen, genügt eine kurze Notiz an das Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Königliches Schloß, Mittelbau, links. Wir bitten dringend um weitere Gaben.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden.

Königliche Schauspiele.

Montag, den 17. Januar, abends 7 Uhr. M. Vorstellung. Abonnement C.

Der tolle Geist Pampacivagabundus

oder: Das liebliche Kleeblatt.

Jaucheposse mit Gesang in 3 Akten von Johann Kestrop. Musik von H. Müller. — In Szene gesetzt von Herrn Ober-Regisseur Mebus.

Spielleitung: Herr Oberregisseur Mebus.

Einrichtung der Truppen: Herr Kapellmeister Köpfer.

Gabe gegen 8.45 Uhr.

Wochenplan. Dienstag, 18. Januar, Ab. 8.1. Der Trompeter von Säckingen. — Mittwoch, 19., Ab. 8.1. Des Meeres und der Liebe Weilen. — Donnerstag, 20., Ab. 8.1. Königskinder. — Freitag, 21., Ab. 8.1. Die Habsburgerin. — Samstag, 22., Ab. 8.1. Carmen. — Sonntag, 23., Ab. 8.1. Die Weibsfinger von Nürnberg. — Montag, 24.: 4. Symphonieconcert. — Dienstag, 1. Februar, bei aufgehobenem Abonnement: Gastspiel Hofkapellmeister Hofmann.

Residenz-Theater.

Montag, den 17. Januar. Abends 7 Uhr.

Die seltsame Exzellenz.

Darsteller in 3 Akten von Rudolf Freyler und Leo Walther Stein.

Spielleitung: Dr. Herman Rauch.

Herr Graf Albrecht Erich Röder

Baron von Gillingen, Oberhofmarschall Werner Hoffmann

Freiherr von Seefeld, Oberhofmeister Heinrich Kamm

Freiherr von Seefeld, Oberhofmeisterin Theodora Voß

Mag. von Pellerbach, Herrn. Kesselsberger

Adjutant des Fürsten Fritz Salber

Helma von Windberg Helma Salber

Conrad Seher Rudolf Bortol

Kammerdiener Schneider Reinhold Oger

Gastwirt Schürer Rud. Müller-Schömann

Fischknecht Kleinke Oscar Bunge

Konzeleut Buxbaum Elsa Erler

Elle, seine Tochter Vori Böhm

Irma Haller Albert Jöle

Erstmann, Feldbürger Kurt Wendel

Verfälschter, verheirateter Topf Oscar Bunge

Vordirektor a. D. Marg. Ulber-Reinwald

der Schwager der seligen Exzellenz Gustav Schend

die Schwester der seligen Exzellenz Hedwig Brühl

Apotheker, Albin Unger

der andere Bruder der seligen Exzellenz Georg May

Seiner, Diener, Louise Delofen

Seiner, Hausknecht, Marga Krone, Dora Gengel.

bei Frau von Windberg

Zwei junge Damen

Ende nach 8.30 Uhr.

Wochenplan. Dienstag, 18. Januar, in Pulk. — Mittwoch: 19. Mo die Schwalben nisten . . . — Donnerstag, 20.: Die seltsame Exzellenz. — Freitag, 21.: Ein toller Einsat. Volksvorstellung. — Samstag, 22.: Tante Tschöden. — Sonntag, 23., abends 7 Uhr: Tante Tschöden.

Kurhaus Wiesbaden.

Montag, 17. Januar:

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer, Stadt. Kurkapellmeister.

1. Wir von der Kavallerie, Marsch J. Lehnhardt

2. Ouverture zur Oper „Der Kadi“ A. Thomas

3. Moment musical, F-moll F. Schubert

4. Pester-Walzer J. Lanner

5. Finale aus der Oper „Die Hugenotten“ G. Meyerbeer

6. Ouverture zu „Pique Dame“ F. v. Suppé

7. Fantasie aus „Ein Sommer-nachtsstraum“ Mendelssohn

8. Mit Eichenlaub und Schwer-tern, Marsch F. v. Blon.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer, Stadt. Kurkapellmeister.

1. Ouverture zur Oper „Der schwarze Domino“ Auber

Thalia-Theater.

Stichgasse 72. Fernsprecher 6137

Erstes u. größtes Lichtspielhaus.

Rebner Theaterbau m. Hans u. Logan. — Vom 15.—17. Jan.: Eröffnung!

Auf der Nachtseite des Lebens.

Tragödie in 4 Akten.

Monopol-Lichtspiele

Wilhelmstraße 8.

Vom 15.—17. Januar:

Sein braunes Mädel.

Eigenes Drama m. Ernst Kornea

Spürnaschen.

Satirische Detektiv-Romödie.

Dauer-Wäsche

(unübertriffen), große Erbsen- u. Beste Leinentragen 40 Pfennig.

Baumbrunnstraße 10. 3173

Kinephon

Taunuskirche 1.

Vom 15.—17. Januar:

Alle Nerven in dem wunderbaren Schauspiel

Signeuerblut.

Eine Tragödie der Landstraße in 3 Akten.

Wiesbadener Vergnügungspalast

Dohheimer Straße 19.

Montag, 17. Jan., abends 8 Uhr:

Unites Theater.

Sens. und Heiterkeit zwei Vor.

Stellungen 2.30 und 5 Uhr.

Elegante Herren- und Knaben-Anzüge

son. Valerius u. Ulter, Bogener

Mäntel, Capes, Hosen, Westen, darunter die beliebtesten schmalen, schullosen, summi-

Mäntel f. Herren u. Damen u. h. laufen Sie gut u. billig 3713

Neugasse 22, 1.

Gebisse

son. Valerius u. Ulter, Bogener

Mäntel, Capes, Hosen, Westen, darunter die beliebtesten schmalen, schullosen, summi-

Mäntel f. Herren u. Damen u. h. laufen Sie gut u. billig 3713

Billige Schuhsohlen!!

Unübertr. Erbsen f. best. Kernleder

per 100 Stk. 6.—

ausreichend f. ca. 6 Paar Sohlen.

Nayer, 3699

Dohheimer Str. 75, S. 1.

Für Schuhmacher Extrapreise.

Methusalem-Kräuter-See

ein vorzügliches Vorbeugemittel gegen Kränklichkeit und die ein-

treibenden Altersschwächen, per Liter 1.25. — Erhältlich in der Germania-

Properie Dörgehl, Rheinstr. 67 — Drogerie Siebert, Marktstr. 9 — Drogerie

Kade, Taunuskirche 5 — Methusalem-See-Zentrale Friedrich a. H. 3713

Waschkessel

verzinkt und emailliert, alle Größen,

empfiehlt billigst

3683

Carl Stoll, Eisenhandlung,

Hellmündstraße 33.

Schuh-Reparaturen

Mauergasse 12

Telephon 3035.

Herren-Sohlen 4.30, Damen-Sohlen 3.40.

Für augenblikliche Sohlen kein Preisanschlag.

Rein Ersatz-Leder.

Echtes Kernleder.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 18. Januar 1916, mittags 12 Uhr, verleihere

ich im Pfandlokal Gelsenstraße 6, einen Fächerkrant, einen

Schreibstisch, 1 Sofa, 1 Bettsofa, 1 Spiegel, 1 Waschkom-

mode mit Marmorplatte, 1 Nähmaschine, öffentlich zwangs-

weise gegen Barzahlung.

Gefert, Gerichtsvollzieher,

Kaiser-Friedrich-Ring 10, Borterna.

Städtischer Seefisch-Verkauf.

Heute traf aus Dordrecht in Holland ein Waggon

frische Seefische

ein. Dieselben kommen bestimmt Dienstag vormittag von 8 Uhr ab zu den von dem Magistrat festgesetzten Preisen

Wagemannstraße 17, Bleichstraße 26 und Kirchgasse 7

zum Verkauf.

Brennholz.

Tannen, groß gespalten, 2er

2 M., Buchen, groß gespalten,

2er 1.80 M., Tannen- u. Buchen-

schindeln, groß gespalten 2.30 M.,

Union-Bricksteine und Kohlen

empfehlen

3730 W. H. G. Hermann,

Sedanstr. 5, Telefon 246

Düngemittel

können geladen werden. E. H. H.

ist Dohheimer Straße 59/61,

Bernhardstr. 2108. 3678

Gute Bettfedern

und Daunen

in jed. Quantum bill. abgegeben.

Philippstraße 1, Part. 3590

Für Schuhmacher:

Prüf. eingetrag. Kernleder

zu 0.80 und 1.00 M., 3690

Gertmann, Kerkstr. 42.

Elektr. Taschenlampen, Batterien

ausprob. n. frische Ware, echte

Öl-Lampen, Lampen, Glühlampen

Str. 10. 3718

Zuglampen 18.50 M. u. Dangle-

lampen 9.50 M., kompl. neu an-

gemacht, große Auswahl, 3681

Kompel, Wismarstraße 6.

Spiritus-Glählicht-Brenner,

Gaslampen, Pendel, Tisch-, Glüh-

förper, Gaslampen, Gas-, Gas-

b. Kerkstr. 10. 3682

Tücht. Schneiderin empf. sich

bill. auch Reparaturen, Hausf.

2.50 M. Sedanstr. 7, 2. l. 3679

Holzversteigerung.

Montag, den 24. ds. Mts., vormittags 10 1/2 Uhr anfangend

wird im Stadtwald, Distrikt Schönmörschen, Potaschbäum und

Dobelsbäum folgende Gebälge versteigert:

Buchen: 100 Raummeter Scheit, 185 Raummeter Kessels-

Erden: 18 Raummeter Kessels-

Anfang im Schönmörschen, 1/2 Stunde von der Station

Niederseebach entfernt.

Abheben, den 18. Januar 1916.

Der Magistrat.

Metalbeschlagnahme.

Die Ausführungsbestimmungen für die Einziehung der be-

schlagnahmten Metalle sind im Amtsblatt veröffentlicht. Vom

10. Januar ds. Js. an sind sie nebst einem Abdruck der Verord-

nung in der Sammelstelle und im Rathaus, Botenstimmer, er-

hältlich.

Das Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, daß bis

zum 31. Januar ds. Js.

beschlagnahmte und nicht beschlagnahmte Metalle

auch wenn sie nicht angemeldet sind

ledigen Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von

9—12 Uhr und von 2—5 Uhr

abgeliefert werden können. Es ist also allen Gelegenheit ge-

geben, noch zurückgehaltene Gegenstände ohne weiteres abzu-

liefern, die sonst bei nicht fruchtbarer Weise unter gleich-

zeitiger Verhaftung eingezogen werden.

Der Gegenstände bis zum 31. März 1916 behalten will,

muß begründeten Antrag (siehe § 4 der Ausführungsbestim-

mungen) bis zum 31. Januar ds. Js. stellen.

Der Magistrat.

Scharfschießen.

Am 17., 18., 19., 20., 21., 22., 23. und 31. Januar

1916 findet von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im

„Rabengrund“ Scharfschießen statt.

Es wird gefeuert:

„Sämtliches Gelände einschließlich der Wege und Straßen-

das von folgender Grenze umgeben wird:

Friedrich-Ring-Wege — Dohheimer Straße — Trompeterstraße

— Weg hinter der Kerkstr. (bis zum Kerkstr. Bach), Weg

Kerkstr. Bach — Kerkstr. Bach — Kerkstr. Bach — Kerkstr. Bach

Weg bis zur Kerkstr. Bach.

Die vorgenannten Wege und Straßen, mit Ausnahme der

innerhalb des abgegrenzten Geländes befindlichen, gehören

nicht zum Gefahrenbereich und sind für den Verkehr freigegeben.

Insbesonderes ist darauf hingewiesen, daß das Gehen auf

den abgegrenzten Geländes verboten ist.

Vor dem Betreten des abgegrenzten Geländes wird wegen

der damit verbundenen Lebensgefahr gewarnt.

Das Betreten des abgegrenzten Geländes an den Tagen,

an denen nicht geschossen wird, wird wegen Schmutz der Ge-

gendung ebenfalls verboten.

Wiesbaden, 10. Jan. 1916. Garnison-Kommando.

Wiesbaden, 12. Januar 1916.

Der Königliche Landrat.

J. Nr. 3. M. 189.

Infolge Mitteilung der Königlichen stellvertretenden Ju-

rendant des 18. Armee-Korps zu Frankfurt a. M. vom 7. ds.

Mts. 15 221/10 Mts. I. sind die Kosten für die Verpflegung der

schlechten Bediensteten im Betrag von 3000.00 Mark auf

die Königliche Kreiskasse in Wiesbaden zur Zahlung angewiesen

worden.